

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis pro Quartal 80 J. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 20. April 1901.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J Redaktion und Expedition: Nürnberg, Saitpoldstraße Nr. 9.

Inhalt: Die soziale Lage der Pforzheimer Bijouteriearbeiter. III. — Neujahrsfest. — Aus der christlichen Arbeiterbewegung. — Eine Woche in Hannover. — Geschmiedete Meister. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — Konferenz der Metallarbeiter Schleswig-Holsteins und Lübecks. — D. M. V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Mundschau. — Aus anderen Bezirken. — Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. — Bekanntmachung des Schiedsgerichts. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Bauhülfern nach Solingen; von Eisenarbeitern nach Jrlöf f. Palmö in Schweden (Nöfjels Eisenbahnmagen- und Wagenfabrik) A.; von Feilenbauern nach Bielefeld (Zimmermann) R., nach Bradwede (Artois) D., nach Düsseldorf, nach München (Hobel u. So.) Str.; von Feingoldschlagern nach Dresden, Nürnberg (besonders von der Werkstatt G. Schmid) und Schwabach (besonders von der Werkstatt M. Büttner); von Gürtlern nach Offenbach a. M. (Bombach) Str.; von Formern nach Freising in Bayern (Schülein), nach Frankenthal (F. D. Gertter) D., nach Halle (Werneburg und So.) W. und Meinel) D., nach Nieder-Idelma i. S. (Tölle) R., nach Heilbronn (Voje u. So.) S. R., nach Goltbus (H. Welt), nach Heidenfels-Lambrecht (Heumer); von Klempnern (Glashcutern, Spenglern) nach Danzig L.; von Maschinbauern nach Frankenthal (Bettinger und Balke), nach Heidenfels-Lambrecht (Heumer), nach Juhl (Koch); von Metallarbeitern nach Aitenburg (Otto Seiffart), nach Bielefeld (Pengenbergl u. So.), nach Frankenthal (Bettinger und Balke) Str., nach Hetschan (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik A. Lehngel), nach Auzschan (Vorenz und So.) R., nach Bremerhaven (G. Seebeck), nach Niederfeldly (Elektrizitätswerke, A. G., vorm. D. L. Kummer u. So.); von Metall-drückern nach Markranstädt (Brauer und Hühnwinkel) Str.; von Nadelmachern nach Chemnitz-Kappel Str.; von Schleifern nach Offenbach a. M. (Bombach) Str.; von Schmieden nach Schönbeck a. E. (Knip u. Beenen, Pulverfabrik); von Werftarbeitern nach Bremerhaven (G. Seebeck).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streichgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streich in Auslicht; A.: Lohnbewegung; N.: Auslieferung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; S.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Die soziale Lage der Pforzheimer Bijouteriearbeiter.

III.

Dem Alter nach vertheilten sich die Arbeiter im Jahre 1899 folgendermaßen: Kinder unter 14 Jahren 61 (0,43 Proz.), Jugendliche von 14 bis 16 Jahren 1529 (10,8 Proz.), erwachsene Arbeiter von 16 bis 20 Jahren 3223 (22,8 Proz.), 21 bis 30 Jahren 8794 (62,1 Proz.), über 30 Jahre alt 545 (3,9 Pr.), Erwachsene zusammen 12.562 (88,8 Proz.), worunter 1443 (10,2 Proz.) verheiratete Frauen. Diese Zahlen sind im Vergleich gesetzt mit solchen aus den Jahren 1892 bis 1898 und er zeigt, daß in dem achtjährigen Zeitraum eine absolute Zunahme der Arbeiter fast aller Klassen stattgefunden hat, insbesondere derjenigen zwischen 21 bis 30 Jahren, woran hauptsächlich die Arbeiterinnen theilhaft sind. Die gleichzeitige Zunahme der Zahl der verheirateten Arbeiterinnen von 701 in 1892 auf 1443 in 1899, die im Wesentlichen diesen Altersklassen angehören, läßt erkennen, daß das Wachstum dieser Klassen vornehmlich der starken Zunahme der Frauenarbeit zu verdanken ist. Demgegenüber haben die Arbeiter in den Altersklassen von 16 bis 20 Jahren stark abgenommen, woran in erster Linie die männlichen Arbeiter theilhaft sind; die Zahl der Arbeiterinnen ist verhältnißmäßig kaum erheblich zurückgegangen. Die Entwicklung zeigt also relative Zunahme in den

höheren Altersklassen und hauptsächlich der Arbeiterinnen, Abnahme in den Jahressklassen unter 21 Jahren und zwar hauptsächlich der Männerarbeit. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt in dem Aufschwung, den die Industrie in den 90er Jahren genommen hat und durch den der männliche Nachwuchs vollständig absorbiert wurde. Gegen den aus dieser Situation erwachsenen Gedanken, die Bijouterieindustrie zu dezentralisieren und Filialen in weiter entfernten Landgemeinden zu errichten, bemerkt der Verfasser, Fabrikinspektor Suchs, sehr richtig, daß sich eine weitere Zunahme der Arbeiterkraft in Pforzheim dadurch erreichen ließe, daß die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft verbessert und damit ihre Lebensdauer erhöht würde. „So sehr aber die Nothwendigkeit betont wird, die Zentralisierung der Industrie durch Vermehrung der Arbeitskräfte am Ort zu erhalten, so wenig scheint dieses langsam, aber sicher wirkende Mittel erwogen zu werden. Es wäre auch der Gesellschaft würdiger, als Weizung billiger Kräfte durch Gründung von Filialen in weiter entfernten Orten oder Ausbildung der hausindustriellen Arbeit, oder gar Verwendung fremder, niederstehender Arbeiter, wie es seitens mancher Industrie im letzten Jahrzehnt in zunehmendem Maße geschehen ist.“ Diese trefflichen, überaus vernünftigen Ausführungen verdienen die ernsteste Beachtung der Pforzheimer Fabrikanten; Ungeachtet des Vorhandenseins sozial rückständiger Elemente unter ihnen ist es aber zweifelhaft, ob die so gut gemeinten Worte einen guten Boden finden.

Ein Symptom von sozialer Rückständigkeit in der Pforzheimer Bijouterieindustrie ist auch die noch immer vorherrschende fünfjährige Lehrzeit der Lehrlinge beziehungsweise der drei- bis vierjährigen Lehrzeit der Lehrlinginnen. Wenn man auch die Bijouterieindustrie als eine vollendete Kunstindustrie gelten läßt, so ist sie doch kein vollendetes Kunsthandwerk mehr, was bei dem Vorhandensein von 18 Kategorien der verschiedensten Spezialarbeiter ohne Weiteres klar ist. Es hält denn auch der Verfasser, der Fabrikinspektor Suchs, diese lange Lehrzeit Angehts der durch die Massenproduktion herausgebildeten weitgehenden Spezialisierung in Uebereinstimmung mit der bezüglichen Meinung mancher Arbeiter nicht mehr für notwendig. „Der Lehrling wird ausgebeutet und empfindet dies“, schreibt der Verfasser und „daher die Klage über deren Unfleiß oder Entlaufen, sowie die vielen Streitigkeiten vor dem Gewerbegericht.“ Diese Erscheinung ist sehr natürlich. Dem jungen Mann muß ja der Gedanke, vier oder fünf Jahre Lehrling sein zu müssen, schrecklich erscheinen und darüber jede Lern- und Arbeitslust vergehen, so daß er, wenn er wirklich die ganze Lehrzeit aushält, doch nicht mehr lernt, als er in drei Jahren ganz bestimmt gelernt haben würde. Welche Bedeutung das Lehrlingswesen für die Pforzheimer Bijouterieindustrie besitzt, ergibt sich aus der That- sache, daß 1899 nicht weniger als 3223 Lehrlinge gezählt wurden, die 23 Proz. der gesamten Arbeiterkraft ausmachten. Bei regelmäßiger zehnjähriger Arbeitszeit erhalten die Lehrlinge einen festen Wochenlohn, welcher mit 3 bis 4 Mark beginnt und halbjährlich um 25 Pfennig — nicht etwa 25 Prozent — erhöht zu werden pflegt. Ueberstunden, zu denen die älteren Lehrlinge, wenn auch selten, angehalten werden, werden besonders bezahlt.

Interessant sind auch die kurzen Betrachtungen über den Arbeits- bzw. Platzwechsel, der indeß kein starker ist, da z. B. im Jahre 1898 nur 16,53 Proz. der Arbeiter ihre Stelle wechselten. Es erscheinen daher die heftigen Klagen der Unternehmer über raschen Stellenwechsel von Arbeitern aus geringfügigen Ursachen oder über das sogen. Wegschmuppeln guter Arbeiter durch andere Fabrikanten stark übertrieben. Der Verfasser führt den Herren auch ganz richtig zu Gemüthe, daß dieser Wechsel durchaus nichts anderes ist, als die berechtig- tigte und für den Arbeiter vortheilhafte Ausnutzung der günstigen Konjunktur. „Wenn von anderer Seite deshalb über Rücksichtslosigkeit oder Undank- barkeit Seitens der Arbeiter sich beklagt wird, so

thut man Unrecht, seitdem die Waare Arbeitskraft jedem andern Lohnobjekt rechtlich gleichgestellt und der persönlichen Beziehungen zu ihrem Käufer entkleidet ist.“ In anderen Fällen bekunden die Unternehmer bekanntlich sehr häufig, daß sie sehr wohl diese elementarste Kenntniß von der Natur des modernen Arbeitsverhältnisses besitzen.

In sehr verständiger Weise würdigt Herr Suchs die Bestrebungen der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit. Er leitet den bezüglichen Abschnitt mit folgenden Worten ein: „Von den fortgeschrittensten Arbeitern wird fast allgemein der größte Werth auf die Frage der Regelung der Arbeitszeit gelegt und deren Herabsetzung auf ein Maß verlangt, welches dem Arbeiter nicht allein die ihm als lebendem Organismus zukommende Ruhe gewährleistet, sondern ihm auch gestattet, seinen sonstigen berechtigten materiellen und geistigen Bedürfnissen zu genügen. Es muß daher als ein erfreuliches Zeichen aufsteigender Kulturentwicklung der Arbeiter angesehen werden, wenn die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit von den Arbeitern fast ausnahmslos in erste Linie gestellt und bei Kämpfen um die Arbeitsbedingungen am hartnäckigsten verteidigt wird. Umso größer aber ist die Bedeutung der Arbeitszeitregelung in einer Industrie, welche zahlreiche Arbeiterinnen beziehungsweise verheiratete Frauen beschäftigt.“

In der Pforzheimer Bijouterieindustrie beträgt die tägliche Arbeitszeit seit ca. einem Jahrzehnt 10 Stunden und sie fällt vom 16. Oktober bis 14. März, also während des Winterhalbjahres, in die Zeit von Morgens 8 Uhr bis 7 Uhr Abends und vom 15. März bis 15. Oktober, während des Sommerhalbjahres, in die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit einer einstündigen Mittagspause zwischen 12 bis 1 Uhr. Nur ausnahmsweise beträgt dieselbe 1 1/2 Stunden. Bei der großen Zahl von Arbeiterinnen, insbesondere verheirateter Arbeiterinnen, erscheint die nur einstündige Mittagspause als eine arge soziale Rückständigkeit, die auch kein günstiges Licht auf die Regsamkeit und Strebamkeit der Arbeiter wirft. Denn bei der weiten Verbreitung, die heute die 1 1/4- und 1 1/2stündige Mittagspause hat, läge es wohl nur an den Arbeitern, um dieselbe ganz allgemein auch für Pforzheim zu erringen.

Zu der zehnjährigen Arbeitszeit bemerkt der Verfasser, daß sie eigentlich nur eine ideelle Bedeutung hat, denn sie verlängert sich in der guten Zeit bis auf 13 Stunden und wird in der schlechten Zeit verkürzt bis herab auf sechs Stunden. Sie wird ferner auch illusorisch gemacht durch die stark verbreitete Unsitte des Blaumachens, die freilich auch mit den Schwankungen in der Beschäftigung zusammenhängt und daher von den Fabrikanten geradezu geduldet werden muß. Der Verfasser kann sich damit aber mit Recht nicht befremden und erbeantwortet daher eine gleichmäßige Gestaltung der Arbeitszeit und möglichste Reduktion der Ueberzeitarbeit, wodurch nicht allein die kulturelle Entwicklung der Arbeiter gefördert, sondern auch der ganzen Industrie genügt würde.

Daß die Ueberzeitarbeit in der Pforzheimer Industrie eine große Ausdehnung besitzt, ist aus den Jahresberichten der badischen Fabrikinspektion bekannt. In den letzten 8 Jahren erreichte sie den Höhepunkt mit 137.918 Ueberstunden im Jahre 1899, während sie im Jahre 1900 130.391, um rund 7000 weniger ausmachten. Dazu kommen aber noch die von den höheren Verwaltungsbehörden bewilligten Ueberstunden, deren Zahl im Jahre 1900 55.442, um 13.000 mehr als 1899, betrug. Es ergibt sich demnach für das verfloßene Jahr die Gesamtzahl von 185.833 Ueberstunden für eine einzige Industriestadt! Da hat freilich der Neujahrsfesttag nur noch ideelle Bedeutung und ist deshalb eine starke Einschränkung der Ueberzeitarbeit dringend zu wünschen.

Wenn trotz der fast unglaublichen Ausdehnung der Ueberzeitarbeit noch sehr häufige geringe Ueberstunden vorkommen, so kennzeichnet diese Erscheinung den so oft bei Unternehmern wahrnehmbaren Mangel an Geizhals, an Sacht und Disziplin, die sie selbst den Arbeitern

gegenüber so gern im Munde führen. Ueber die Mäßigung der Gesetzesvorschriften muß man sich allerdings nicht wundern, wenn die meisten Strafen unter 20 Mk. bleiben und nur eine kleine Zahl von Bußen höhere, aber nicht hohe, Beträge erreicht. Es bemerkt dem auch der Verfasser selbst dazu: „Die Strafen selbst sind so gering, daß ihre Höhe vor Gesetzesübertretung nicht abhalten würde, wenn nicht die mit gerichtlichen Verhandlungen verbundenen Unannehmlichkeiten, die Rücksicht auf die öffentliche Meinung und dergleichen abschreckend wirkte.“ Wenn dann der aus Fabrikantenkreisen selbst gemachte Vorschlag zur Einführung des 8stündigen Normalarbeitstages ohne Vor- und Nachmittagspausen, der dann zwei Ueberstunden innerhalb der gesetzlichen Schranken ohne Weiteres zuliebe, erwähnt wird, so kann man nur wünschen, daß derselbe bald verwirklicht werden möchte.

Eine ganz erhebliche Bedeutung besitzt in der Pforzheimer Industrie auch die Sonntagsarbeit, die 1900 nicht weniger als 10,894 behördlich bewilligte Stunden umfaßte und damit die höchste Zahl im letzten Jahrzehnt erreichte.

Die gegenseitige Kündigung beträgt 14 Tage, Geldstrafen für Arbeiter sind nicht üblich, wohl aber für die Lehrlinge. Eine strenge Kontrolle wird über die Verwendung des Edelmetalls ausgeübt.

Ueber die Lohnverhältnisse informieren zahlreiche Tabellen, welche 36 Fabriken mit circa 3500 Arbeitern betreffen und Angaben für alle Berufsarten, die in der Bijouterie-Industrie vorkommen, enthalten. Davon stehen mit dem höchsten Verdienst oberan die Kabinettmeister, von denen 82 Proz. einen Jahresverdienst von über 1800 Mk., im Durchschnitt 2342 Mk., erzielen und womit sie sich um rund 300 Mk. über die höchstbezahlten Arbeiter der Industrie erheben. Ihre Zahl beträgt circa 250. Ihnen zunächst stehen die Fasser, zusammen ca. 750, von denen nur 24 Proz. weniger als 40 Pfg. Stundenlohn erhalten; bei den Graveuren, Gußlocheuren und Ziseleuren stehen nur 30,5 Proz. unter diesem Lohn. Bei den Mechanikern, Maschinen- und Feilenverdienern bereits 45 Proz. weniger als 40 Pfg. pro Stunde; dennoch ist ihr Jahresverdienst durch vermehrte Ueberarbeit auf durchschnittlich 1421 Mk. emporgeschwollen. Diefen durch Qualifikation ausgezeichneten Arbeiterkategorien folgen alsdann Kettenmacher, Sinter, Jurichter, Preßer, Bijoutiers, Goldschmiede, Ringmacher ohne wesentliche Verdienstunterschiede. Sie alle sind noch ausnahmslos gelernt und gut qualifizierte Arbeiter. Sogar bei den Ausschauern und Doublenmachern kommt die Qualifikation weniger in Frage; die Arbeit des Schleifers, des Drehtischers, Schmelzers und Wäfers verlangt mehr Körperliche Mithätigkeit als Geschicklichkeit und Intelligenz. Den niedrigsten Lohn erhalten die Kommissionsäre oder Ausläufer.

Von der gesamten Arbeiterschaft, ausschließlich der Lehrlinge, erhielten nur 4,5 Proz. der ausgelesenen männlichen Arbeiter weniger als 25 Pfg. Stunden- oder 750 Mk. Jahreslohn, 58,5 Proz. bezogen einen Stundenlohn von 25 bis 40 Pfg. und 37 Proz. einen solchen von über 40 Pfg.; die Zahl der Arbeiter mit Jahresverdiensten von über 1200 Mark macht 16,5 Proz. aus. Die letztere Zahl, bemerkt dazu der Verfasser, ist aber zu günstig und entspricht den tatsächlichen Verhältnissen nicht, weil die höheren Gehaltsklassen bei den Jahresverdiensten stärker vertreten sind. Von den Arbeiterinnen haben 17,5 Proz. einen Stundenlohn von weniger als 20 Pfg., 57,5 Proz. einen solchen von 20 bis 25 Pfg. und 25 Proz. von über 25 Pfg.

Zur Beleuchtung der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Arbeitererschaft in Pforzheim werden die Haushaltungsbudgets von 37 Familien und von 11 ledigen Arbeitern und Arbeiterinnen vorgeführt. Diese Haushaltsbudgets sind sehr interessant und gewannen lehrreiche Einsicht, welche das Selbstverständliche klar erweisen, daß mit einem höheren Einkommen die ganze Existenz, sowohl gehalten werden kann, als mit einem geringeren, welches auf keiner Seite laugt. Näher darauf einzugehen, müssen wir uns indessen für heute verjagen.

Bedenken werden von dem Verfasser, und gewiß nicht mit Unrecht, die häufig betraglichen Ausgaben für alkoholische Getränke, deren harter Genuß auch gesundheitsschädlich und von den nachtheiligsten Folgen für die Nachkommenschaft ist. Nach den Erfahrungen der Lehrer machte sich bereits eine auffallende Abnahme der geringen Fähigkeiten der Schulkinder bemerkbar. Es ist daher ein guter Gedanke der gewerkschaftlichen Organisationen, der Bekämpfung des übermäßigen Biergenusses und des Blauschnapsens ein Hauptangewandtes zu widmen.

Resumieren wir, so muß gesagt werden, daß die Lage der Bijouteriearbeiter in Pforzheim keineswegs befriedigend, sondern sehr verbesserungsbedürftig ist. Dazu gehört aber eine gute und kräftige Organisation, die noch zu schaffen ist.

Den Zahlstellen des deutschen Metallarbeiterverbandes kam die Schrift, die bei Thiergarten zu

Karlruhe erschienen ist und 2 Mk. kostet, zur Anschaffung für ihre Bibliotheken und selbstverständlich zu fleißigem Studium bestens empfohlen werden.

Achtstundentag.

Dem Vorwärts wird aus Jena geschrieben:

Zeit dem 1. April 1900 ist in der optischen Werkstätte von Karl Zeiß, in der etwa 1000 erwachsene Arbeiter beschäftigt sind, der Achtstundentag neben 1/2stündiger Mittagspause im Winter und 2stündiger Mittagspause im Sommer durchgeführt. Auf Grund der in diesem Jahre gemachten Erfahrungen ist die Firma gewillt, den Achtstundentag dauernd beizubehalten.

Diese Eröffnung machte am 29. März an der Spitze des Unternehmens stehende Professor Abbe — bekannt als Begründer der Karl Zeiß-Stiftung, der Jenaer öffentlichen Bibliothek und durch sein mannhaftes Eintreten für verfassungsmäßige Rechte und Freiheiten namentlich auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswezens gegenüber dem neuweimariischen Reaktionskurs — indem er in einer großen Versammlung der Geschäftsangehörigen einen Vortrag über den Achtstundentag hielt.

Am Eingang seines Vortrags wies Herr Professor Abbe darauf hin, daß Mitte der 60er Jahre, als er zuerst mit der Werkstätte in Verbindung trat, noch die damals in Jena allgemein übliche 10 1/2stündige Arbeitszeit herrschte. Die Arbeitszeit betrug bis Ende der 70er Jahre etwas über 10 Stunden. Dann wurde sie in mehrjährigen Unterbrechungen auf 10, 9 1/2, und im Jahre 1891 auf 9 Stunden herabgemindert. In den letzten Jahren sind im Arbeiterausmaß mehrfach Anregungen auf eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit gegeben worden. Gegen den Uebergang zum Achtstundentag hat sich die Firma niemals grundsätzlich ablehnend verhalten. Bedenken war nur, daß im Allgemeinen eine zum Theil noch erheblich längere Arbeitszeit bestand und die Frage noch nicht gelöst schien, ob nicht die plötzliche Verkürzung der Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden eine wesentliche Verminderung der Gesamtleistung zur Folge haben würde.

Gegen diesen Preis hätte die Firma den Achtstundentag nicht eintreten können, weil sie dann das bestehende System der Gewinnbetheiligung der Arbeiter in Gefahr gebracht hätte. Ein Arbeitsausfall von nur 4 oder 5 Prozent hätte den Verlust der ganzen Dividende zur Folge gehabt. Deshalb entstand die Frage: wie ist es möglich, eine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen, ohne eine Verminderung des Arbeitsresultates und ohne eine für die Arbeiter schädliche Steigerung der Anstrengung in den Kauf nehmen zu müssen?

Im Winter 1899 kam die Anregung aus Arbeiterkreisen, doch einmal mit einer Verkürzung der Arbeitszeit um eine weitere halbe Stunde, also auf 8 1/2 Stunden, den Versuch zu machen. Als diese Anregung diskutiert wurde, machte ein Mitglied der Geschäftsleitung, Herr Dr. Czapski, den Vorschlag, doch lieber sofort zum Achtstundentag überzugehen. Für diesen Vorschlag war die Erwägung maßgebend, daß man mit einem halben Stündchen nicht aus den Gepflogenheiten des Zehnjahrentages herauskäme. Es müßten dann immer noch Erspargnisse in die Arbeitszeit eingeschaltet werden, mit den Minuten werde es nicht so genau genommen usw. Nach dem Studium der namentlich in England gemachten Erfahrungen war die Firma davon überzeugt, daß der Achtstundentag ohne Produktionsausfall, ohne Verschlechterung der materiellen Lage der Arbeiter und ohne ungebührliche Ausnutzung der Kräfte herbeigeführt werden könne, wenn nur der gute Wille und genügende Selbstvertrauen bei der Arbeiterschaft vorhanden ist. Man war sich aber ferner bewußt, daß ein solcher Versuch über die nächsten Interessen hinaus Bedeutungserlangen würde: ein Mißlingen hätte den schadenreichen Gegnern nicht nur Stoff zum Lachen gegeben, sondern vielleicht auch die anderswo auf Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Bestrebungen lahm gelegt.

Deshalb sollte zunächst das Votum der Arbeiterschaft durch eine Abstimmung herbeigeführt werden. Die Abstimmung erfolgte unter der Fragestellung:

„Wer traut sich zu, und ist zugleich gewillt, in der auf 8 Stunden verkürzten Arbeitszeit bei Lohn oder Afford das gleiche zu leisten wie bei der bisherigen 10stündigen Arbeitszeit?“

Für die Einführung des Achtstundentages wurde eine Dreiviertelmajorität zur Bedingung gemacht und vorher bekannt gegeben, daß die bisherigen Frühstücks- und Vesperpausen in Wegfall kommen und — zur Schonung der Kräfte — im Winter eine 1/2stündige, im Sommer eine 2stündige Mittagspause eingehalten wird. Das Abstimmungsresultat wurde am 15. März 1900 ermittelt; von den über 18 Jahre alten Geschäftsangehörigen stimmten 614 mit „ja“, 105 mit „nein“,

unbeschriebene Zettel wurden 21 abgegeben, 5 waren ungültig. Mit einer etwa Sechshebentel-Majorität hatte sich also die Arbeiterschaft zu Gunsten des Achtstundentages entschieden. Am 1. April 1900 wurde zum erstenmal 8 Stunden gearbeitet.

Nach dieser geschichtlichen Reminiszenz gab Professor Abbe nähere Auskunft über einzelne Wahrnehmungen während des letzten Jahres.

Dafür, daß eine Produktionsminderung nicht eingetreten ist, liegen Anzeichen direkter und indirekter Art vor. Eines dieser Anzeichen ist die vorläufig nur für das erste Halbjahr vorliegende Lohnstatistik; nach dieser ist — obwohl die Affordfälle trotz verkürzter Arbeitszeit nicht erhöht worden sind — selbst für die Affordarbeiter ein Lohnausfall nicht eingetreten. Die Beobachtungen bei Arbeiten im Zeitlohn haben ergeben, daß dieselbe Quantität hergestellt worden ist als früher bei der neunstündigen Arbeitszeit. Namentlich das letztere ist anfanglich in Zweifel gezogen worden, weil die Arbeiter ihre Abhängigkeit von den Maschinen betonten. Obwohl die Maschinen in ein schnelleres Tempo nicht versetzt werden konnten, haben sie dieselbe Arbeit geliefert wie vordem, weil die Zeit zum Vorrichten des von der Maschine zu bearbeitenden Produkts besser ausgenutzt wurde. Dafür liegen durch die Aufzeichnungen des Maschinenmeisters ziffermäßige Nachweise bezüglich der Abgabe des elektrischen Stroms vor.

Es machte sich zunächst der pünktlichere Beginn bemerkbar; der Zeiger am Schalkbrett ging rasche in die Höhe, während früher beim Arbeitsbeginn der Zeiger sich nur langsam vorwärts bewegte. In den ersten vier bis fünf Monaten, so lange ein Vergleich möglich war, ist ein um vier bis fünf Prozent stärkerer Strom abgegeben worden, als vorher bei der neunstündigen Arbeitszeit. Das ist ein äußerst charakteristisches Zeichen für die intensivere Ausnutzung der Maschinen. Leider hat der Vergleich durch Neuaufstellung von Maschinen nicht weiter fortgesetzt werden können.

Die andere Frage, ob die erhöhte Arbeitsleistung in kürzerer Zeit nicht eine erhebliche Anspannung der Kräfte bewirkt hat, ist ebenso befriedigend zu beantworten. In sich unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn die Operationen in rascherem Tempo vollzogen werden, dadurch eine Mehranspannung der Arbeitskraft bedingt ist. Die Hauptfrage richtet sich aber auf den Punkt, ob dies in gewisser Weise geschah. Die Frage müßte bejaht werden, wenn Jeder sich hätte sagen müssen: von nun an mußst du dich zusammen nehmen, um das gleiche zu leisten bezw. zu verdienen. Davon kann aber keine Rede sein. Denn ein solcher Aufwand von Energie und Kraft hätte vielleicht 14 Tage gedauert und dann jedenfalls wieder aufgehört. Davon ist aber nichts bemerkt worden. Es hat sich vielmehr an den neuen Zustand bald eine Art automatische Angewöhnung vollzogen, die dem einzelnen Arbeiter keineswegs als Strapaze fühlbar ist. Dies hängt mit der physiologischen Thatsache zusammen, daß ein gesunder Mensch, wenn er ausgeschlafen hat, und einen gewissen Grad von Energie besitzt, eine bestimmte Summe von Arbeit innerhalb einer gewissen Zeit, auch in rascherem Tempo, leisten kann, ohne das Gefühl der beißenden Anstrengung zu besitzen.

Zur zweiten Teil seiner Rede wandte sich Herr Professor Abbe den Voraussetzungen zu, unter denen eine Aufrechterhaltung des Achtstundentages denkbar ist. Hierfür machte er zwei Hauptpunkte geltend: erstens das intensivere Arbeitstempo, zweitens die ökonomische Ausnutzung der Zeit. Die erste Bedingung macht ihm keine Sorge. Denn wenn einmal die Gewöhnung vorhanden ist, so geht das von selbst weiter; es müßte sich denn Einer absichtlich in das langsame Tempo zurückdrängen wollen. Das zweite dagegen ist in viel höherem Grade Sache des guten Willens. Da müssen die Arbeiter beim Glodenschlage an ihrem Blase stehen und auch nicht eher aufhören, bis die Glode wiederum das Zeichen gegeben hat. In diesem Punkte könnte man der Firma, wenn sie dieses Verlangen stellt, nicht Pedanterie vorwerfen. Das sei ein strenges Gesetz. Es muß auch während der Arbeitszeit Alles unterlassen werden, was die eigene Arbeit oder die des Nebenmannes beeinträchtigt. Die Verabreichung alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit ist zu unterlassen, denn nach wissenschaftlicher Einsicht drängt der Alkohol die Arbeitsleistung zurück. Bei achtstündiger Arbeitszeit kann auch in der heißesten Jahreszeit, wo Vormittags 5 und Nachmittags 3 Stunden gearbeitet wird, ein unbedingtes Bedürfnis danach nicht anerkannt werden. Anders bei zehn- und mehrstündiger Arbeitszeit; da könne man es dem Arbeiter nicht zumuthen, so lange ohne eine Erfrischung auszuhalten. Wenn man aber einseht, daß dies schließlich eine überflüssige Gewöhnung ist, so wäre es unverantwortlich, diese auch auf die nachfolgende Generation zu verpflanzen. Uebrigens ist die Firma bereit, einen Kaffeeauschank einzurichten.

Auch muß verlangt werden, daß die anderweite Erwerbthätigkeit in der freien Zeit, welche dieselben Muskeln anspannt und die gleiche Aufmerksamkeit erfordert, wie die gewöhn-

liche Arbeit, eingelegt wird. Da könne man von einer Erholung nicht reden; es werde dadurch vielmehr eine direkte Minderleistung bedingt.

Seine Eröffnungen beschloß Professor Abbe schließlich durch die Erklärung, daß die Firma von jetzt ab am 1. Mai Vormittags 11 Uhr die Geschäftsräume schließen und den ganzen Tag bezahlen wird. Daraus ist nur die Bedingung geknüpft, daß — wenn jemand auf die volle Bezahlung dieses Tages Anspruch erhebt — er sich nichts zu Schulden kommen lassen darf, was die Ehre und das Ansehen des Arbeiterstandes schädigt.

Aus der christlichen Arbeiterbewegung.

Die zuerst einen mehr persönlichen Charakter tragende Differenz zwischen dem Vorsitzenden des christlichen Metallarbeiterverbandes, Wieber, und dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, Brust, bezw. dem ersten und den übrigen Mitgliedern des christlichen Gewerkschaftsausschusses, entwickelt sich immer mehr zu einer prinzipiellen, in der Wieber als der Befechter der Richtung, die das religiöse Moment in den Vordergrund der christlichen Gewerkschaftsbewegung gestellt wissen will, auftritt, während die andere von Brust, Giesberts u. i. w. vertretene Richtung vor allem das wirtschaftliche Moment hervorgehoben wissen will und als letztes Ziel „neutrale“ Gewerkschaften erstrebenswert bezeichnet. Vorstand, Ausschuß und Ehrenrath des christlichen Metallarbeiterverbandes haben sich in einer in den christlichen Gewerkschaftsblättern veröffentlichten Erklärung rückhaltlos auf den Wieberschen Standpunkt gestellt; desgleichen der die leitende Oberkommission der christlichen Gewerkschaften von Köln und Umgegend darstellende Verband „Arbeiterschutz“, in dem die Arbeiter allerdings nicht die leitenden Elemente sind, sondern vielmehr nur zur Dekoration dienen.

Besonders bemerkenswert für die unter den feindlichen christlichen Brüdern herrschende Stimmung ist der Abzug 6 der angezogenen Erklärung der Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes; er lautet: „Vorstand, Ausschuß und Ehrenrath versprechen dem Vorsitzenden, ihn in dem unserm Verbands aufgedrungenen Kampfe mit allen Kräften zu unterstützen, und fordern alle Verbandsmitglieder auf, an der Ausbreitung und Befestigung unseres Verbandes zu arbeiten, um so gegen die in der christlichen Gewerkschaftsorganisation sich bemerkbar machenden diktatorischen Einflüsse und Neutralitätsbestrebungen ein wirksames Gegengewicht zu schaffen.“

Herr Brust, der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, macht sich im „Bergknapp“ darüber lustig, daß die oben angezogene Erklärung des christlichen Metallarbeiterverbandes als erste Unterschrift den Namen Wieber trägt, dieser sich also damit gewissermaßen selbst ein Vertrauensvotum ausstellt, sich selbst seine volle Zustimmung auszusprechen und zum weiteren Kampfe aufzufordern; er erklärt dann: der christliche Metallarbeiter-Verband möge, wenn er sich denn durchaus mit der Person seines Vorstandes identifizieren wolle, seiner Wege gehen. Auf dem nächsten Kongreß der christlichen Gewerkschaften werde schon Remedur geschaffen werden.

Auch die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, für die der christliche Arbeitersekretär Giesberts in M.-Gladbach verantwortlich zeichnet, und die sich bisher mit der Angelegenheit noch nicht beschäftigt hatte, nimmt jetzt dazu Stellung in einem längeren Artikel, in dem hervorgehoben wird, daß nun, nach der Eingangs erwähnten Erklärung des christlichen Metallarbeiterverbandes, aus einer persönlichen Streitfrage eine Entzweiung zwischen dem Gewerkschaftsausschuß und dem Metallarbeiter-Verband geworden sei. In dem Artikel wird Herrn Wieber vorgeworfen, daß er die ganze Angelegenheit unrichtig dargestellt habe. Der Ausschluß Wiebers aus dem Gewerkschaftsausschuß sei nicht wegen seiner persönlichen, von der der übrigen Mitglieder abweichenden Meinung erfolgt, sondern weil er entgegen dem ausserordentlichen einstimmigen Beschluß des Ausschusses, aus dem als vertraulich gelten sollenden Verhandlungen nichts zu veröffentlichen, in seinem Organ darüber berichtete, und in der Diskussion mit Herrn Brust in wahrheitswidriger und für die Ausschlußmitglieder beleidigender Weise die Verhandlungen der Ausschlußsitzung wiedergegeben, trotz erdrückender Gegenbeweise bei seinen irrigen Behauptungen geblieben sei, und der Ausschluß aus dem provisorischen Auftreten Wiebers die Ansicht gewonnen habe, daß ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihm unmöglich sei. Zweifellos stehe fest, daß sich der Ausschluß gegen Wieber in Person und nicht gegen den christlichen Metallarbeiterverband gerichtet habe. Auf keinen Fall sei der Ausschluß Wiebers erfolgt, weil er in der Neutralitätsfrage anderer Meinung gewesen sei. Daß man Herrn Wieber als ein Opfer seiner christlichen Prinzipienfestigkeit hinzustellen juche, sei ein Frechertumskunststück. Der Vorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes habe sich mit dem Verhalten Wiebers solidarisch erklärt, ohne sich vorher über den Gang der Dinge genügend informiert zu haben. Auf der vorjährigen Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes habe bereits Stellung zu den paritätischen Gewerkschaften genommen werden sollen. Damals sei der Vorstand jedoch der Ansicht gewesen, man müsse den Streit so bald wie möglich beiseiten und man habe, um die Einigkeit zu ermöglichen, eine allgemein gehaltene Resolution angenommen. Inzwischen scheine aber die Ansicht durchgedrungen zu sein, den Kampf zu provozieren und mit aller Schärfe durchzuführen.

Das Ganze zeigt so recht den Wirrwarr, der im Lager der christlichen Gewerkschaften herrscht, die mit sich selbst noch einmal darüber im Klaren sind, wie weit das religiöse, und wie weit das wirtschaftliche Moment in den Vordergrund ihrer gewerkschaftlichen Organisationen zu treten habe. Aber auch in verschiedenen anderen Fragen sind die christlichen Gewerkschaftsführer Alles andere wie einig. Während z. B. Brust und Giesberts für eine Erhöhung der Getreidezölle eintreten, also Angelegenheiten behandeln, die sie bis vor Kurzem, weil sie politischer Natur seien, als außerhalb des Beratungsgebietes der Gewerkschaften liegend erklärten, und nun ihre Stellung für die Brodvertheuerung als von der auszeichnenden Gerechtig-

keit diktiert bezeichnen, nimmt Wieber entschieden Stellung gegen die Erhöhung der Getreidezölle und fordert die christlichen Arbeiter zu Protestversammlungen auf.

Wie ein Arbeiter- und Gewerkschaftsführer für eine Vertheuerung des Brodes einzutreten vermöge, dürfte jedem denkenden Menschen unerfindlich sein. Um so beachtenswerther ist dies Moment aber wiederum für die Beurtheilung des sozialen Verständnisses dieser Herren, die doch als die intelligenteren unter den christlichen Gewerkschaftsführern, soweit diese Arbeiter sind, zu betrachten sind. In Arbeiterversammlungen haben die Herren Brust und Giesberts allerdings die Brodvertheuerung noch nicht zu vertreten gewagt, jedenfalls sind sie da ihrer Gefolgshaft keineswegs sicher, um so ausgiebiger thun sie dies aber in den ihnen zur Verfügung stehenden Organen, und Herr Giesberts auch in Versammlungen der Bauernvereine.

Aber auch in taktischer Beziehung herrscht innerhalb der christlichen Arbeiterbewegung Uneinigkeit. Die christlichen Textilarbeiter beschlossen die Zentralisation. Die Textilarbeiter des Direner Bezirks, deren Organisation kürzlich von 900 auf 500 gesunken ist, lehnten den Anschluß ab. Sie begründeten dies mit der Befürchtung eines weiteren erheblichen Mitgliederverlustes. In Wabern ist ohne die Einwilligung des Gesamtverbandes ein neues christliches Gewerkschaftsblatt gegründet worden, was zu recht deren, noch keineswegs abgeschlossenen Auseinandersetzungen führte. Kurz, auf allen Gebieten tritt es klar zu Tage, daß man sich über die Gestaltung, den Ausbau und die Grundlagen, ja nicht einmal über das unbedingt nötige Maß an Christlichkeit der Bewegung innerhalb der Reihen der Christlichen einig ist. Verwirrung und Konfusion auf allen Gebieten. Die nächste Zeit dürfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung sehr wahrscheinlich eine neue Krise betrogen.

Eine Woche in Hannover.

Einem Wunsche der hannoverschen Kollegen entsprechend, hielt der Unterzeichnete in der Woche vom 19.—24. März in Hannover einige Versammlungen ab, über die nachfolgend kurz berichtet werden soll.

Es fing gleich gut an. Wohl infolge der Wahl des Themas zu der für Dienstag, den 19. März in Linden ausberaumten Versammlung — es sollte über Ursachen und Wirkungen des gegenwärtigen Niederganges in der Metallindustrie gesprochen werden — angelockt, hatten sich auch einige Frauen eingeschunden. Der Anwesenheit der Frauen konnte, da die Versammlung öffentlich, nichts entgegenstehen, die Lindener Polizei jedoch hatte es anders beschlossen. Der überwachende Beamte erklärte, er müsse darauf bestehen, daß die Frauen entfernt würden, da die Versammlung nicht öffentlich, sondern politisch sei. Als dem Verlangen nicht stattgegeben wurde, erklärte er die Versammlung mit den Worten: „Dann schließe ich hiermit die Versammlung“ für geschlossen. Wie erkannte er aber, als der Vorsitzende, sich nicht daran achtend, ruhig die Bureauwahl vornehmen ließ. Rathlos ließ er hinaus, um nach Verlauf von etwa fünf Minuten wieder zu erscheinen. Diesmal erfolgte jedoch unter allgemeiner Heiterkeit der Anwesenden die Auflösung.

Am Mittwoch, den 20. März, fand eine Werkstattoversammlung für die Firmen Rolte und Steinfeld u. Blasberg statt. Bei letzterer Firma wurde im verfloßenen Herbst gestreikt, der Streik ist aber zu Ungunsten der Kollegen verlaufen. Infolgedessen sind, da zu allem Ueberflus nach Beendigung des Streiks die Kollegen auch der Organisation den Rücken kehrten, eine Reihe früher nicht vorhandener Mißstände eingetreten. Namentlich in der Gießerei sieht es sehr trübe aus: Der Bruch liegt haufenweise direkt vor dem Ofen. Die Heizung erfolgt durch offene Stoßfeuer. Trinkwasser ist nicht vorhanden; wer während der Arbeitszeit welches holt, wird bestraft. Die Arbeitszeit ist eine unbeschränkte, allerdings ohne Willen der Firma. Vor Kurzem ordnete die Firma an, daß um 6 Uhr das Licht ausgemacht wird. Aber was geschah? Ein großer Theil der Former petitionirte, man möge das Licht doch brennen lassen, sie würden dafür sorgen, daß es ordnungsgemäß ausgelöscht werde. Was Wunder, daß bei einem derartigen Verhalten die Firma Abzug auf Abzug vornimmt, und der Herr Ingenieur schließlich ungeirrt erklärt kann: Wenn ein unverheirateter Schlosser 22 1/2 Pfg. verdient, dann sei dies ein Verdienst, mit dem er sehr gut zurechtkommen kann. Nun, wir hoffen, daß das, was den Kollegen gesagt worden ist, etwas zur Besserung beiträgt.

Auf Donnerstag, den 21. März, hatten wir die „Künstler“, als da sind Uhrmacher, Goldarbeiter, Mechaniker, Graveure etc. eingeladen. Der Erfolg war gleich Null. Von 140 Eingeladenen waren nur Wenige erschienen. Und diese gehörten sämtlich dem 1896 gegründeten Deutschen Uhrmacher-Gehilfenverband an.

Als einziges bemerkenswerthes Ergebnis ist höchstens zu verzeichnen, daß die Herren nach stattgehabender Aussprache einstimmig erklärten, der Deutsche Uhrmacher-Gehilfen-Verband könne eine durchgreifende Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht erzielen, dies sei nur möglich durch den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Ergebnisreicher und interessanter gestaltete sich der Freitag, 22. März, an dem die Kollegen der Firmen Käferle, Kroll u. Cie., Wohlenberg, Eilers, Daseking und Koch u. Kasselbaum eingeladen waren. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die Kollegen hatten hierzu allerdings auch alle Veranlassung. Sind doch ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr traurige. Nur Ginges wollen wir aus der Fülle des Materials hier zum Vorschein geben. Bei Wohlenberg und Käferle erreicht ein Theil der Beschäftigten einen Verdienst von 45 bis 50 Pfg. die Stunde, bei ersterer Firma aber bloß die Dreier; die Schlosser verdienen 27 bis 30 Pfg. Bei Kroll u. Cie. beträgt der Höchstverdienst 32 1/2 Pfg. pro Stunde. Für eine Arbeit existieren verschiedene Preise. Vorherige Vereinbarung ist überhaupt nicht Sitte, so daß es vorkommt, daß tüchtige Arbeiter mit 10 Mark Wochenverdienst zu Hause gehen.

In Eiler's Fabrik für Eisenkonstruktionen werden die Schlosser mit 28 J eingestellt. Wer es auf einen Verdienst von 3 J pro Stunde bringen will, muß mindestens 3 Jahre dort beschäftigt sein. Nebenher eine Behandlung, die jeder Beschreibung wotter. So paßt beispielsweise Meister Oppen-

mann auf, wie lange die Leute auf dem Kofet bleiben. Zur Abwechslung wird auch mal den Gefellen angedroht, daß man ihnen die Ohren vom Kopfe herunterreißen würde, wenn die Arbeit nicht zur Zufriedenheit ausfalle. Lehrlinge als Schweinigel zu bezeichnen, soll auch nicht zu den Seltenheiten gehören.

Die Arbeitszeit ist überall eine zehnstündige. Nur bei Wohlenberg wird seit Oktober wegen schlechter Konjunktur acht Stunden gearbeitet. Im Allgemeinen werden, wenn irgend anständig, möglichst viel Ueberstunden gemacht. Selbstverständlich ohne Zuschlag. Sanitäre Einrichtungen kennt man nicht, bezw. sind so gut wie nicht vorhanden. Bei Kroll u. Co. wird die Werkstatt nur ein Mal wöchentlich gereinigt. Waschvorrichtungen sind nicht vorhanden. Das Gleiche ist bei Daseking und zum Theil auch bei Käferle der Fall. Bei Käferle ist in der mechanischen Abtheilung, wo 150 Mann beschäftigt sind, nur eine einzige Waschvorrichtung vorhanden. Von Eilers wollen wir lieber ganz schweigen, denn da ist dieser Winter die Waschvorrichtung regelmäßig eingefroren gewesen. Von den Eiler'schen Arbeitern geht auch die Sage, daß sie schon von Weitem durch den ihnen anhaftenden Schmutz zu erkennen seien. Die Abortanlagen sind gleichfalls ungenügend. Früher waren bei Kroll u. Co., wo 100 Mann beschäftigt sind, 4 Klosets, jetzt sind nur noch 2 vorhanden. Wo die beiden anderen geblieben sind, das konnte mir Niemand sagen. Bei Eilers sind für 150 Personen 6 Klosets vorhanden, von denen aber nur 4 sich in gebrauchsfähigem Zustande befinden.

Wie mit den Waschvorrichtungen, so sieht es auch mit der Ventilation und der Heizung aus. So fehlt die Ventilation bei Daseking und bei Käferle, bei Eilers wird sie durch zerbrochene Fensterscheiben und nicht vorhandene Thüren hergestellt. Zweifelsohne sehr praktisch und billig! Eine Heizung existirt bei derselben Firma überhaupt nicht. Obwohl bei Käferle Heizungsanlagen hergestellt werden, ist die im eigenen Betrieb vorhandene äußerst mangelhaft. Zu alledem kommen noch eine Reihe von Strafen für die verschiedensten Vergehen. Es würde zu weit führen, auch davon noch zu berichten, vielleicht bietet sich ein andermal hierzu Gelegenheit.

Trotz dieser Arbeitsverhältnisse sind die Organisationsverhältnisse keine guten, was folgende Zahlen beweisen: Es sind organisiert bei:

Table with 2 columns: Name and number of men. Daseking: 50 Mann 6; Wohlenberg: 150 " 15; Käferle: 450 " 45; Eilers: 150 " 30; Koch u. Kasselbaum: 80 " 20.

Durch die Versammlung, die gegen wenige Stimmen eine Resolution zu Gunsten des D. M. V. annahm, dürfte sich die Verhältnisse etwas verschärfen.

Mit unserem Bericht für Freitag sind wir damit noch nicht zu Ende. In Linden war in Folge der am Dienstag erfolgten Versammlungsausschließung für Freitag wiederum eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen hatte. Auch Frauen waren wieder erschienen. Wieder forderte der Polizeibeamte, daß Frauen, Schüler und Lehrlinge entfernt werden. Als dies nicht gleich geschah, war, ehe wir uns befehen versahen, auch diese Versammlung aufgelöst. Wer wohl davon den größten Vortheil hat? Die Beantwortung dieser Frage dürfte auch der Lindener Polizeibehörde nicht schwer fallen.

Die letzte Versammlung fand am Sonnabend, den 23. März, für die Schlosser statt, die sich gleichfalls eines guten Besuches erfreuten, und die wohl den Anstoß dazu gegeben haben wird, daß unter den Schlossern Hannovers wieder etwas mehr wie bisher für die Ausbreitung der Organisation geschieht. In den Schlossereien Hannovers herrscht mit einer einzigen Ausnahme die zehnstündige Arbeitszeit vor und werden Löhne von 25 bis 40 J gezahlt. Nur in einigen Fällen wird ein höherer Verdienst erzielt. Die Versammlung nahm deswegen und im Hinblick auf die im nächsten Jahre aus lokalen Ursachen zu erwartende günstige Konjunktur einstimmig eine Resolution an, in der als nächstes für die Schlosser zu erstrebendes Ziel bezeichnet ist: die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden und die Zahlung eines Minimallohnes von 40 J pro Stunde, und in der ferner ausgedrückt ist, daß sich alle Anwesenden verpflichten, für die Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen.

Hiermit wären wir am Schluß unseres Berichtes. Da die entfaltete Agitation Früchte tragen, so wird es weiterer rastloser, unermüdetlicher Arbeit aller Beteiligten bedürfen und vor allen Dingen notwendig sein, daß die in der Agitation thätigen Kollegen allen persönlichen Zank und Streit, wie er leider vorhanden, vermeiden und begraben. Denn nur dann, aber auch nur dann ist die Möglichkeit gegeben, das von Allen angestrebte Ziel, eine vernünftige Regelung der Arbeits- und Wohnbedingungen, zu erreichen. Berlin. Fr. Schlegel

„Geschmierte“ Meister.

Im Oktober v. J. wurden bei der Firma Benz & Co. in Mannheim angeblich wegen Arbeitsmangel Arbeiter entlassen. Von diesen Entlassungen waren merkwürdiger Weise Leute betroffen, die schon jahrelang in diesem Betriebe gearbeitet hatten, aber auch das Vertrauen ihrer Kollegen besaßen und dem Arbeiterausschuß der Firma Benz angehörten. Dieses Vorgehen der Firma führte zu einer begeisterten Aufregung der Arbeiter und in Werkstättenversammlungen wurde eine derartige unübliche Handlungsweise entschieden verurtheilt.

In einer dieser Versammlungen referirte auch der Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaftsagitor W. Gleichauf. In seinen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen geißelte Kedner scharf das Vorgehen der Firma Benz & Co. Gegenüber einem solchen Vorgehen sei es die löbliche und heilige Pflicht einer jeden Arbeiterorganisation, ihre politischen und religiösen Ansichten aus dem Spiele zu lassen und geschlossen gegen das Unternehmertum, das sich nicht scheut, dem Arbeiter den letzten Blutstropfen auszupressen und ihn dann wie eine ausgepreßte Zitrone auf die Straße zu werfen. Front zu machen. Speziell in der Fabrik von Benz sei einigen Personen, nicht auf Grund ihrer Kenntnisse, sondern lediglich durch Schmeicheleien u. dgl., der Posten als Meister übertragen worden. Diese Personen

seien nicht geeignet, zu unterscheiden, was recht und unrecht ist, sie seien eher Schlingente und Gendarmen, die nur den als lästig betrachten, der sich durch Speigellackerei u. dgl. ihre Sympathie erwerben hat.

Zwölf Meister der Firma Benz erhoben Privatklage gegen Gleichauf. Doch nahmen sieben, da sie nicht in Betracht kamen, die Klage wieder zurück, während fünf Meister: O. Spittler, H. Graf, M. Brand, J. Fries und J. Appel sich ihre Ehrenhaftigkeit gerichtlich bestätigen lassen wollten! Die Beweisaufnahme in der Verhandlung am 30. März ergab, daß Arbeiter, die sich etwas „geleitert“ hatten, auch etwas mehr leiten konnten. Der Schlosser Lorenz Abend gibt an, daß er geizig habe, wie ein junger Mann ein Paket in die Wohnung des Spittler brachte, in welchem, wie er nachträglich hörte, sich ein Hase befand. Der junge Mann war ein Arbeiter Namens Noc. Spittler gibt dieses zu, will aber nicht gewußt haben, was wenn der Hase gewesen ist, erst später habe er es erfahren, dann will er dem „Bringer“ Vorhalt gemacht haben; dieser habe gesagt, sein Vater habe das Präsent gemacht. Letzterer, Herr Lehrer Leo Noc aus Dilsberg, gab sein Zeugnis dahin ab, daß Herr Spittler einmal in Redar-Weinach zur Kur war und auch nach Dilsberg gekommen sei und sich Beide kennen lernten. Er habe ihm da einen Hosen verprochen.

Junger Kontrolleur Bächler erzählt, daß er dem Meister Brand wegen eines Arbeiters aus Bierheim, Namens Hod, sagte, er solle diesen wegen der schlechten Arbeit entlassen. Brand tat das nicht. Eines Tages kam eine Frau zu Bächler, die Schwester des Hod, und brachte ihm einen Korb voll Fleisch, hausgemachte Wurst u. s. w. Er, Bächler, habe daraufhin der Frau energisch die Wohnung verboten, worauf diese sagte, er solle es nur nehmen, Brand habe es auch genommen. Auf Befragen, wie vielmal, habe diese resp. der Arbeiter 4 Mal angegeben.

Former Mathias Morio, der unter dem Meister Fries stand, war dessen „Pumpstation“. Wiederholt entlehnte Vetterer von Morio kleinere Geldbeträge, zum größten Teil auf Rummelwiedersehen. Außerdem ließ er sich Bier bezahlen in Menge. Wenn Morio wegen vorgeschrittener Zeit nach Hause gehen wollte, sagte Fries öfters: „Wir trinken noch eins, wenn Du auch morgen später kommst.“ Morio bestätigte, daß andere Arbeiter, die zu spät kamen, entlassen wurden.

Zeuge Hermann Schulze behauptete, daß Meister Graf von einem Arbeiter Namens Herr ein Darlehen erhalten habe. Als dieser es zurück verlangt habe, sei er gedrückt worden, bis er aus der Fabrik war. Graf gilt das Darlehen von 500 Mk. gegen Schuldschein zu; es ist noch nicht zurückbezahlt, wie ohne Widerspruch behauptet wird.

Zeuge Schlosser Ph. Debus behauptete, daß der „Geldauskleiber“ öfter betrunken war, bereits zwei Mal entlassen worden war und wieder eingestellt wurde. Als er zum dritten Mal eingestellt war, setzte er seine Trinkerlei fort, so daß ihm abermals gekündigt wurde, da die Sache zu auffällig war.

Zeuge Wirth Hans aus Mundenheim, der ebenfalls in der Benzischen Fabrik beschäftigt war, bestätigt, daß ihn der Meister Graf um ein Darlehen von 300-400 Mk. auf 4 Monate angesprochen habe. Graf hatte den Zeugen, der das Geld von seinem Vater verlangen sollte, wiederholt gesagt, um nicht wieder damit belästigt zu werden, zog es der Zeuge vor, ohne Kündigung die Fabrik zu verlassen, da er doch keine Hoffnung hatte, das Geld von seinem Vater zu erhalten.

Ein weiterer Zeuge, der sich aus dem Zwischenräume meldete, der Tagelöhner Karl Brauche behauptete, daß der Graf bei einem Arbeiter Namens Knapp in Bierheim ebenfalls um ein Darlehen von 100 Mk. vorgesprochen habe. Graf gab auf diese Aussagen an, er habe dem Knapp ein Stück für 150 Mk. verkauft und deshalb die 100 Mk. verlangt!

Der Wirth Robert Klein, der ebenfalls in der Benzischen Fabrik in Stellung gewesen war, behauptete, daß bei Versammlungen, in denen die „Schmierfertigkeit“ der Meister besprochen oder erwähnt wurde, keiner der anwesenden Meister sich rechtfertigte.

Wirth Georg Dirsch, der unter dem Meister Appel gestanden hatte, soll diesem, nur Urlaub zu bekommen, 2 Mk. und eine Flasche Wein gezahlt haben. Zeuge selbst stellte der Vorgang jetzt anders dar. Er behauptete, daß er bei Appel in der Wohnung einen Vormittagsurlaub verlängern ließ und dies auch bekam. Beim Fortgehen habe er der Frau im Ganzen eine Flasche Wein und 2 Mk. geben wollen, was diese aber nicht nahm. Darauf hin habe er (Dirsch) die Flasche Wein und die 2 Mk. gegen den Willen der Frau bezahlet.

Appel bestritt die Flasche Wein, bestätigt im Uebrigen aber die Aussagen des Dirsch. Er (Appel) will aber erst von seiner Frau über diesen Vorfall Kenntnis erhalten haben, nachdem ihm von drücker Seite Mitteilung gemacht wurde, worauf er dann sofort die 2 Mk. unter Zeugen zurückgeschickt habe.

Zeuge Dreher Josef Schäfer, bestätigt Letzteres. Erprobter August Grub, der darüber vernommen wurde, ob Zeuge Klein wegen schlechter Arbeit entlassen war, bestritt das Gegenteil, er bestätigte vielmehr, daß Klein ein Jahr guter Arbeiter war. Auf die Frage, weshalb er glaube, daß Klein entlassen wurde, konnte er bestätigen, daß sich Klein bei den Meistern unbeliebt machte, weil er Mitglied des Arbeiter-Verbands war.

Jungenmeister Eismann, der darüber Auskunft geben sollte, ob der Arbeiter Morio unredlich gewesen sei, um dessen Glaubwürdigkeit zu bezweifeln, konnte nicht das Gerüchte zu seinem Nachteil ansagen.

Eine dieses Beweisergebnisses beantragte der Vertreter der Privatklager, Herr Rechtsanwalt Dohle, die Befreiung des Privatangeklagten Gleichauf und sagte diesem den Gehalt des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) abzuschneiden, weil er nicht in der Benzischen Fabrik sei, der Gebrauch des Wortes, die Meister lassen sich „schmieren“ sei nicht berechtigt. Die Meister hätten bei der Entlassung von Arbeitern darauf sehen müssen, daß Unruhstifter und politische Agitatoren entlassen werden müssen!

Herr Rechtsanwalt Dr. Weingart, Vertreter des Angeklagten, führte in seinem Plaidoyer zu Anfang aus, die Arbeiter legen hauptsächlich Wert darauf, daß durch das

Urteil festgestellt werde, wie der Ausdruck „schmieren“ zu verstehen sei. Dann begründete er den Gehalt des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen), der dem Angeklagten zutrage, er sprach die einzelnen Zeugenaussagen nochmals genau durch und plaidierte auf Freisprechung.

Der Gerichtshof erkannte nach dem Urtrage des Vertheidigers auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung hieß es u. A.: Unter „schmieren“ versteht man irgend welche Vorteile, sei es in Geld oder sonst etwas, welche der Vorgesetzte erhält. Der Untergebene kann sich damit Vorteile sichern. Es genügt schon, wenn ein Auge zugebückt wird; dies wäre nicht geschehen, wenn der Vorgesetzte diese Vorteile nicht erhalten hätte. Wenn ein Vorgesetzter Geschenke annimmt, so steht er nicht mehr unabhängig da und kann dem Arbeiter nicht mehr in seinen Fehlern torigiren. Unter dem Ausdruck „schmieren“ versteht man auch beim Militär, wenn ein Glas Bier bezahlt wird, man braucht noch keine Vorteile zu haben.

Man weiß nicht, ob man Vorteile hat oder bekommt, es genügt, daß etwas bezahlt wurde. Der § 193 Wahrung berechtigter Interessen muß dem Angeklagten zugestanden werden, er weiß nicht „in“, sondern auch „zur“ Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben. Das trifft bei ihm zu als Arbeiter und als Vorstandsmitglied der Gewervereine. Er hat auf Klagen hingewiesen. Er ist selbst Arbeiter und weiß, daß es erforderlich ist, daß die Arbeiter ihren Meistern gegenüber in einem Verhältnisse stehen müssen, an dem nichts anzusetzen ist. Eine weitere Frage: hat der Angeklagte den Beweis zur Wahrung berechtigter Interessen erbracht, mußte leicht werden. In der Benzischen Fabrik sind Ungehörigkeiten vorgekommen. Wenn der Meister von den Arbeitern sich Bier bezahlen läßt, Darlehen oder Schwarzgeld annimmt, steht er nicht mehr unabhängig da.

Mitteilungen aus der Metall-Industrie.

Ueber Arbeiterentlassungen bei Krupp in Essen
In der Presse erschienen, die immer demotiviert wurden. Nun wird der Herr J. A. geschrieben, daß trotz aller Dementis Arbeiterentlassungen, bald in kleinerem, bald in größerem Umfang stattfinden. Seit in jeder Werkstatt erfolgte eine Verminderung der Arbeiterzahl; so wurde kürzlich in der I. mechanischen Werkstatt 40 Mann, am Schmelzhaus 100 Mann gekündigt; in anderen Werkstätten wurde Alford und Lohr gekürzt. Da aber der Mangel an Aufträgen in der letzten Zeit bedenklich wuchs, dertart, daß z. B. das Blechwerk fast ganz ohne Aufträge war, fanden dieser Tage mehrere Konferenzen des Direktors statt, in welchen beschlossen wurde — falls nicht unvermeidlich größere Aufträge eintreffen würden — Arbeiterentlassungen in größerem Maßstabe eintreten zu lassen. So soll in den Loketten- und Kanonenwerkstätten rund 3000 Mann, im Blechwerk und in verschiedenen anderen Werkstätten 1000 Mann, im Senzen rund 5000 Mann gekündigt werden. Hierbei ist zu bemerken, daß die Zahl der Arbeiter an der Essener Gußstahlfabrik nach der letzten Aufnahme 23,670 Mann betrug.

Da das Krupp'sche Unternehmen keine Aktiengesellschaft darstellt, eine Kurstimmung daher nicht zu befürchten und der Kredit dieses Hauses wohl auch unerschütterlich ist, so ist nicht recht einleuchtend, warum bisher seitens der Leitung so ängstlich der Verdacht abgewiesen wurde, daß die Geschäfte flauer gehen. Man darf wohl gespannt sein, ob nun wieder die Dementispreise arbeiten wird.

Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin
hat an einen ihrer Aktionäre, der wahrscheinlich um seine künftige Dividende besorgt ist, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Druck, unter welchem Handel und Gewerbe seit etwa Jahresfrist leiden, macht sich theils in der Preisbildung der Fabrikate, theils in der Verringerung der Arbeitsgelegenheit fühlbar. In den letzten Monaten beginnt sich eine leichte Besserung zu zeigen, von der sich aber nicht voraussagen läßt, ob sie bereits den Wendepunkt zur Wiederbelebung der geschäftlichen Thätigkeit bildet. Die Beendigung des südafrikanischen Krieges und der chinesischen Wärens könnte den Preis zu einem kräftigen Aufschwung unserer Industrie geben, aber am wichtigsten wird die Konjunktur abhängen von der Gestaltung unserer Handelsbeziehungen mit dem Ausland. Ob und wie weit die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in unserer Dividende zum Ausdruck kommen werden, darüber vermögen wir ungewisseren Ermächtigungen abzugeben, als das Geschäftsjahr der Gesellschaft erst mit dem 30. Juni abschließt. Ueber den bisherigen Verlauf des gegenwärtigen Geschäftsjahres wollen wir hinzufügen, daß in den ersten Monaten desselben die Summe der fakturirten Beträge eine Zunahme von ca. 11 Millionen Mark gegen die gleiche Periode des Vorjahres aufweist, und daß einzelne Abtheilungen des ausgedehnten Betriebes auch gegenwärtig noch voll beschäftigt sind. Es wäre indes verfehlt, aus der vorgenannten ersichtlichen Beträgezahl Schlüssfolgerungen für die Jahresproduktion ziehen zu wollen, denn abgesehen davon, daß die letztere bei den im Jahre 1899/1900 vorliegenden Aufträgen durch Arbeitsmangel aller Kräfte und Mittel einen ungewöhnlichen Umfang angenommen hätte, dürfte wir aus der Thatsache nicht verschließen, daß die Arbeitsleistung, den langjamer eingehenden Aufträgen entsprechend, durch Anhebung des auf die Dauer unhaltbaren Hochpreises der Ueberstunden, sowie durch Einbringung des Arbeiterhandes (zu den höchsten Betrieben arbeiteten am 1. April d. Jrs. 11237 gegen 11991 am 1. Januar) und Verkürzung der Schichten Einkäufen erzielte.“

Die ebenfalls hervorgehobene Angabe, daß die Gesellschaft nach Opfern in jämmerlichen Betrieben freierichten einlegen werde, reagiert sich nach Berliner Blättern darauf, daß von den 11237 Arbeitern der Berliner Betriebe in der Maschinen- und Apparatefabrik 590 in verkürzten Schichten von 7-1 Uhr und am dem Rabelwerk 60 Mädchen weniger als 8 Stunden täglich thätig sind. Die Summe der nicht normal Beschäftigten beträgt also ca. 6 Proz. der vorstehend genannten Gesamtzahl aller Arbeiter. Für die Maschinen- und Apparatefabrik sei eine Aenderung hierzu für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen; für die Glühlampenfabrik und des Rabelwerk dürfte der angeblühliche Arbeiterhand zur Bewältigung der vorliegenden Arbeiten schwerlich ausreichen.

Die Roheisenerzeugung Deutschlands hat im letzten Jahre eine Unterbrechung ihres Fortschritts nicht erfahren. Vor 4 Jahren erzeugte es 6,460,000 t gegen 8,750,000 t, die Großbritannien herstellte, und gegen 8,623,127 t der Vereinigten Staaten. 1899 wuchs die Menge auf 8,029,305 t und im letzten Jahre auf 8,422,842 t, von welchen 3,270,373 t aus Westfalen und 3,051,533 t von der Saar, Lothringen und Luxemburg stammen. Zu berücksichtigen bleibt, daß dies metrische Tonnen zu 1000 Kilogramm sind, während die Angaben für die englischen und amerikanischen Mengen in Tonnen zu 2240 Pfund gemacht sind.

Rußland ist jetzt, dank der Entwicklung des Eisenhandels in Südrussland und im Ural, Frankreich sehr nahe gekommen; es produzierte 2,700,000 t, letzteres etwa 2,800,000 t. Während Frankreich nur langsam Fortschritte macht, hat Rußland seine Produktion in den letzten 8 Jahren fast verdoppelt.

Oesterreich-Ungarn erzeugte im letzten Jahre 1,320,000 t Roheisen, Belgien 1,100,000 t und Schweden 600,000 t. Rechnet man auf die Länder mit geringer Eisenproduktion alles in allem 500,000 t, so ergibt sich die Weltproduktion im vorliegenden Jahr zu rund 40,000,000 t gegen 30,500,000 t 10 Jahre vorher.

Die Entwicklung der deutschen Eisengießereien.

In den Vierteljahrberichten der Statistik des deutschen Reiches ist über die Entwicklung der deutschen Eisengießereien zahlenmäßiges Material niedergelegt. Die Zahl der Gießereibetriebe ist darnach von 1153 in 1891 auf 1230 in 1899, also um 77 gestiegen. Die Menge der hergestellten Produkte stieg im gleichen Zeitraum von 1,013,234 auf 1,757,774 Tonnen. Im Durchschnitt entfallen auf eine Gießerei 1891: 879 Tonnen Eisenguß, 1899: 1429 Tonnen. Die Produktionsziffer ist demnach im Durchschnitt pro Gießerei um 62,58 Prozent gestiegen. Die durchschnittliche Produktionsziffer beträgt 1899 in den einzelnen Staaten pro Gießerei: Preußen 1715 Tonnen, Anhalt 1338, Sachsen 1239, Baden 1213, Bayern 1156, Elsaß-Lothringen 1121, Lübeck 1007, Braunschweig 996, Württemberg 908, Hessen 907, Hamburg 676, Bremen 479, Thüringen 443, Oldenburg 430, Mecklenburg 286.

Konferenz der Metallarbeiter Schleswig-Holsteins und Lübecks.

(Abgehalten am 31. März 1901 im Konventgarten zu Neumünster.)

Kollage Bock begrüßt die Delegirten im Namen der Neumünsterer Kollegen. Schulz-Kiel eröffnet hierauf Namens der Agitationskommission die Konferenz. — Tagesordnung: 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Die Statistik. 3. Soll die Agitationskommission bestehen bleiben? 4. Die bevorstehende Generalversammlung event. Diskussion über Anträge. 5. Verschiedenes. — Zu das Bureau wurden gewählt: Stich-Rendsburg als 1., Schulz-Hamburg als 2. Vorsitzender, Willich-Kiel als Schriftführer. — Vertreten waren 17 Orte durch 28 Delegirte, 3 Orte hatten keine Delegirten gesandt. Von der Agitationskommission waren 3 Mitglieder erschienen.

Den Bericht der Agitationskommission, der den Delegirten im Druck vorlag, erstattete Kollege Schulz-Kiel. Wenn in anderen Bezirken in den kleineren Orten Fortschritte zu verzeichnen seien, so treffe dieses für Schleswig-Holstein nicht zu; hier sei an mehreren kleinen Orten die Mitgliederzahl zurückgegangen. Die Zunahme haben meistens die größeren Orte aufzuweisen. Es liegt das an den eigenartigen industriellen Verhältnissen unserer Provinz; die Industrieorte sind nur dünn gesät und die Industrie ist an vielen Orten nur spärlich vertreten. Ferner stehen die Staatswerkstätten der Ausbreitung unserer Organisation hinderlich im Wege, so in Kiel, Neumünster, Glückstadt Neugegründet sind in der Berichtsperiode die Verwaltungsjellen Hadersleben und Lagerdorf, eingegangen Glückstadt und Eckernförde, letztere trotz tüftigster Verwaltung. Die Mitgliederzahl ist von 311 im Jahre 1898 auf 3601 in 1900 gestiegen, hat also um 490 zugenommen, was bei der günstigen Geschäftskonjunktur der letzten Jahre und der enkalteten Agitation nur ein beachtender Erfolg sei.

Wenn unsere Agitation sich selbstverständlich nicht allein auf die Korrespondenzen erstreckte, so sei doch als Maßstab der Thätigkeit der Agitationskommission zu erwähnen, daß eingegangen sind: 177 Briefe, 124 Karten, 4 Telegramme, 21 Geldsendungen, 15 Druckfachen, 1 Frachtgut. Ausgegangen sind 113 Briefe, 172 Karten, 131 Druckfachen und 1 Geldsendung. Zu empfehlen wäre die wöchentliche Einlieferung der Beiträge, womit die Klempner Kiels gute Erfahrungen gemacht haben. Denn während früher 48 Wochenbeiträge pro Mitglied geleistet wurden, seien es nach Einführung des Einkassensystems 48 1/2.

Die Agitationskontour des Kollegen Maßbach hat 570 Mk. an Kosten verursacht, was in gar keinem Einklang mit dem Erfolg zu bringen ist, jedenfalls dürften die Erfahrungen, die wir damit gemacht haben, zu Wiederholungen nicht gerade anregen.

Bei Lohnbewegungen haben unsere Mitglieder eine erfolgreiche Thätigkeit entfaltet. Die Klempner von Altona erreichten eine Arbeitszeitverlängerung auf 9 1/2 Stunden und einen Lohn von 55 Pfg. resp. 50 Pfg. für Werkstatтары. In Isehoe wurde durch das einmütige Auftreten der Mitarbeiter die Maßregelung eines Kollegen rückgängig gemacht und für die Former eine Lohnerhöhung erreicht. In Kiel und Freez erlangten die Feilenhauer ohne Streik die neunständige Arbeitszeit sowie 4 Mk. Minimallohn pro Tag und eine Aufbesserung der Alfordlöhne um 5 Prozent. Die Klempner Kiels erreichten ebenfalls ohne Streik die 9 1/2stündige Arbeitszeit und eine dementsprechende Lohnerhöhung. Ein Versuch, auf der Kruppischen Germaniaerz die 11stündige Arbeitszeit einzuführen, wurde durch das Auftreten der dort beschäftigten Kollegen vereitelt. In Lübeck erreichten die Arbeiter der Kochschen Werft eine Lohnerhöhung von 2 bis 3 Pfg. ohne Ausstand. Im Jahre 1900 wurden in Folge der Maifest die Arbeiter der 6 größten Werkstätten ausgesperrt, was von denselben mit Aufbietung verschiedener Forderungen beantwortet wurde. Nach einwärtiger Aussperrung wurden die Forderungen bewilligt. Auch bei dem Streik der Schmiede erreichten unsere Kollegen eine Lohnerhöhung von 2 bis 4 Pfg., für Ueberstunden 50 Proz.

jür Nachsicht 20 Prozent Zuschlag. Ueber den Verlauf der Lohnbewegungen in Flensburg und Wandsbek war kein Bericht eingegangen.

Den Massenbericht erstattete Kollege Düst Die Einnahme betrug 780 Mk. 17 Pf., die Ausgabe 499 Mk. 90 Pf., soffenstand 280 Mk. 27 Pf. Da die Massenverhältnisse günstige waren, wurden verschiedenen Zahlstellen Referenten angeboten, doch lehnten diese es ab, weil es voraussichtlich nicht viel nützen würde.

In der Diskussion, an der sich die Kollegen Herold, Großmann, Blank, Kegel, Lemke, Krüger, Koker, Danker, Schulz-Hamburg, Schaar, Stiehl und Sommerfeld beteiligten, wurde die Thätigkeit der Agitationskommission allseitig anerkannt und Aufklärung über den Rückgang der Mitglieder gegeben, die eintheils in der periodenweisen Einstellung und Entlassung und im Rückgang der Industrie (z. B. in Oldesloe in Folge Rückganges der Fahrradfabrik die Mitgliederzahl von 100 im Jahre 1897 bis auf 13 gesunken), andertheils in der Gegenagitation anderer Gewerkschaften, so der Schmiede in Elmshorn, zurückzuführen ist. Auch wurde von Büdelsdorf als Grund die Erhöhung der Beiträge angeführt, in Folge dessen seien viele Kollegen in den Fabrikarbeiter-Verband übergetreten.

Kollege Wisse II tritt dem energisch entgegen. Seien die kleinen Orte zurückgegangen, so trage einzig und allein die Vereinheitlichung der Kollegen Schuld daran, sowie das mangelhafte Hand-in-Hand-Arbeiten der einzelnen Verwaltungsstellen unter sich, als auch mit der Agitationskommission. Diese habe stets in harmonischer Weise zusammengewirkt. Die Erhöhung der Beiträge kann nicht als Grund angeführt werden, weil viele kleine Zahlstellen Anträge auf Einführung von Ertragsbeiträgen stellen.

Kegel gibt das Resultat der Lohnbewegung im Installationsgeschäft in Flensburg bekannt. Der Streik dauerte 18 Wochen, erreicht wurde nichts. Die Firma stellte den Streikenden anheim, die Sperre aufzuheben, alsdann wolle sie die schwarzen Listen einziehen.

Stiehl-Wandsbek berichtet über den Streik der dortigen Klempner. Es wurde eine Lohnverhöhung von 45 auf 50 Pfg. und die 9/10stündige Arbeitszeit errungen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 67 auf 125. Das Einfließensystem hat sich gut bewährt. Der Tour von Masjatsch spricht er jeden Erfolg ab. Ähnlich spricht sich Stiehl-Wandsbek aus. Die früheren Touren durch die Provinz hätten höchstens 200 Mk. Reinen verurteilt, auch sei es Zeitverschwendung, wenn Jemand 3 Tage an einem Orte, wie in Lübeck und Wandsbek, zubringe.

Nach dem Bericht der Revisoren wurde der Agitationskommission Decharge erteilt. Der Antrag, derselben für ihre aufreibende Thätigkeit 30 Mk. zu bewilligen, wurde angenommen.

Zum 1. Punkt: Statistik referiert Kollege Düst. Die Erfahrungen, die wir mit unserer letzten Statistik gemacht haben, regen zu weiteren Besuchen an, doch müßte sie von Leuten ausgeführt werden, denen die nötige freie Zeit zur Verfügung steht. Es gelangten zur Verrechnung 300 Fragebogen für Großbetriebe und 900 für Kleinbetriebe. Es liegen ausgefüllte Fragebogen ein 179 für Groß- und 186 für Kleinbetriebe. Die Statistik erstreckte sich auf 12.797 Arbeiter und Arbeiterinnen. Von diesen waren 4137 (32,3 Prozent) organisiert; davon gleich 19,1 Prozent der jänntlichen gezählten Arbeiter, 56,8 Prozent der organisierten Arbeiter im D. M.-V. Die ausführliche Bearbeitung ist in der M.-M.-Z. enthalten. Die Kosten belaufen sich auf rund 100 Mk. einschließlich der Bearbeitung, wofür einem Kollegen 50 Mk. verwiligt wurden. Wisse II fährt noch ergänzend an, daß der Gewerbeinspektor an mehreren Stellen waren, was ebenfalls ein Nutzen derselben sei.

Ueber die Punkte 3 und 4, die zusammen verhandelt wurden, referierte Kollege Wisse II. Der Antrag des Vorstandes über die Bezirkseinteilung, wie sie in Nr. 13 unserer Zeitung veröffentlicht ist, bedeuete einen Wendepunkt in unserer Agitation. Redner entwirft sodann ein Bild von der Agitation, wie sie in ihren Anfängen betrieben wurde, dann verschiedene Formen annahm (Vertrauensleute, Agitationskommission u. s. w.), bis auch diese den Ansprüchen unserer Zeit nicht mehr genügten und die Arbeitslast die Kräfte des einzelnen Vertrauensmannes sowohl wie der mehrgliederigen Kommission, die in Folge der Scheilung immerhin schwerfällig arbeitet, überstiegen hat. Doch ist der Antrag des Vorstandes, weil zu tief einschneidend und weil noch zu wenig Erfahrungen auf diesem Gebiete vorliegen, vorsichtig zu behandeln. Die Einführung der Bezirke ist für ein ersprießliches Gauvorstände für kleinere Bezirke eingeseht und mit diesen die nötigen Erfahrungen gesammelt werden. An den übrigen Orten sollen die Agitationskommissionen bis dahin bestehen bleiben. Die Höhe der Besoldung, sowie den Pensionentwurf des Vorstandes erkennt er vollständig an. Folgende Anträge sind eingelaufen:

Von Altona: Die Konferenz der Metallarbeiter Schleswig-Holsteins beschließt, der Generalversammlung zu empfehlen, die Vorlage des Gauvorstandes betreffend Gaueinteilung abzulehnen und dafür zu beschließen, die Gaueinteilung verjüdischweise in 4 Bezirken einzuführen; die Bezirke sind höchstens halb so groß zu gestalten als wie vom Vorstand beantragt.

Von Neumühlen: 1. Die Erhöhung der Beiträge kann nur durch eine Urabstimmung beschlossen werden. 2. Die Arbeitslosenunterstützung wird vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit gezahlt, sofern dieselbe länger als sieben Tage dauert.

Schulz-Hamburg tritt für die Bezirkseinteilung ein und weidet sich gegen den Antrag 2 von Neumühlen, da wir noch keine Erfahrungen darüber haben, wie die Finanzen bei der Arbeitslosenunterstützung in Anspruch genommen werden. In Hamburg werden wöchentlich 500—600 Mk. für Arbeitslosenunterstützung verausgabt. Großmann-Altona begründet seinen Antrag. Wir könnten nicht für ein solches Experiment 55—60.000 Mk. jährlich ausgeben. Er beanregt das Pensionsstatut und spricht sich gegen den Antrag 2 von Neumühlen aus. Es treten noch für die Bezirkseinteilung ein Schulz-Wie., der darauf aufmerksam macht, daß die jetzige Ausgabe für Agitation von der veranschlagten Summe in Abzug zu bringen wäre. Jakob-Flensburg gibt bekannt, daß ein Antrag zur Generalversammlung eingereicht sei, die Sammellisten weglassen zu lassen und dafür obligatorische

Beiträge einzuführen. Stiehl-Wandsbek ist für Bezirkseinteilung und probeweise Einführung der dreitägigen Karenzzeit für Arbeitslosen- und Heiserunterstützung. Düst-Kiel tritt den Ausführungen Großmanns entgegen. Wenn der Beamte sein ganzes Wissen und Können in den Dienst der Organisation stelle, so sei es einfach die Pflicht derselben, die Angestellten der schwersten Sorge des Alters zu entheben. Denn wenn diese ihre besten Lebensjahre der Organisation gewidmet hätten, so sei es doch fraglich, ob sie später wieder zu Hammer und Meißel greifen könnten, und wäre dieses auch der Fall, dann ist es immer noch zweifelhaft, ob man den ausgezeichneten Verbandsbeamten überhaupt noch in Arbeit nimmt. Er ist gleichfalls für die Bezirkseinteilung, es würde dadurch mehr geschaffen werden wie bisher, nur seien die Bezirke zu groß. Viehl-Wandsbek ist für Bezirkseinteilung, bemängelt aber, daß die Pension zu hoch bemessen sei. Kollege Wisse II spricht sich in seinem Schlusswort dahin aus, daß die Anträge auf Aufhebung der Karenzzeit weit über's Ziel hinauschießen. Das in Aussicht gestellte Gehalt, sowie die Pension sei durchaus nicht zu hoch bemessen. Wollten wir unsere Organisation leistungsfähiger gestalten, dann müßten wir für ausreichende Besoldung unserer Beamten sorgen, denn dies käme nur der Organisation zu Gute. Im Uebrigen sei er für den Antrag Altona. Der Antrag Altona wird hierauf angenommen, ebenso der Antrag 1 von Neumühlen. Der Antrag 2 wird abgelehnt. Der vorgeschickten Zeit wegen gelangten verschiedene Anträge, die dem Vorstand bereits unterbreitet waren, nicht mehr zur Verhandlung. Die Agitationskommission bleibt in der bisherigen Weise bestehen, als Ort für die nächste Konferenz wurde Neumünster bestimmt.

Das Mandat schreiben des Vorstandes betreffend Maifete wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Man sollte sich wirklich wundern, wie der Vorstand des größten Verbandes einen Weltfeiertag wie den 1. Mai als leere Demonstration bezeichnen kann. Da von verschiedenen Rednern betont wurde, daß diese Angelegenheit auf der Generalversammlung zur Sprache kommt, wurde von der Fassung einer diesbezüglichen Resolution Abstand genommen.

Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden Stiehl wurde die Konferenz mit einem brausenenden Hoch auf das fernere Gedeihen des Verbandes um 8 Uhr geschlossen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Bezüglich der Erhebung von Ertragsbeiträgen machen wir darauf aufmerksam, daß Ertragsbeiträge nach § 4 Abs. 3 des Statuts nur mit Genehmigung des Vorstandes erhoben werden dürfen. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß die Ortsvereine, die Ertragsbeiträge erheben wollen, darüber eine Abstimmung der Mitglieder herbeiführen. Zu diesem Zwecke ist, sofern eine Urabstimmung der Mitglieder hierzu nicht beliebt wird, mindestens eine Versammlung unter Bekanntgabe gerade dieses Punktes der Tagesordnung einzuberufen. Das Resultat der Abstimmung, sowie die momentane Stärke der Verwaltungsstelle ist dem Antrage auf Genehmigung der Erhebung einer Ertragssteuer beizufügen und auch der Zweck der Ertragssteuer anzugeben.

Ausgeschlossenen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Essen a. Ruhr: der Klempner Johann Hage, geboren zu Wülfel am 8. Dezember 1872, B.-Nr. 352752, wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Lambrecht: der Spengler Gustav Woodt, geboren zu Reiche am 5. Oktober 1865, G.-Nr. 407475, wegen Erwerbbruchs;
- der Schlosser Zeiger, geb. zu Kaiserslautern am 27. Januar 1872, G.-Nr. 260265, wegen Streikbruchs.
- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Leipzig: der Bauhofscher Georg Ebert, geb. zu Schweidnitz am 5. Januar 1882, B.-Nr. 399971, wegen Streikbruchs;
- der Bauhofscher Max Kändler, geboren zu ? am 29. Mai 1866, Buch-Nr. 353321, wegen Streikbruchs.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Hofenheim: der ? Karl Heilmann, geboren zu Hofenheim am 16. September 1862, B.-Nr. 336619, wegen Demunziation und Schwundelsteins.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluss wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluss begründeten Vorwürfe mit dem Bemerkten gegeben, daß sie sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden. Es wird zur Zeit gesetzt:

- Dem Eisenhauer Heinrich Müller, geb. zu St. Ludwig am 14. Dezember 1874, Buch-Nr. 391508, daß er der Verwaltungsstelle in Gebweiler Verbandsgeldern im Betrage von 65,70 Mk. veruntreut hat;
- dem Feilenhauer Karl Ziegler, geboren zu Eßlingen am 1. Januar 1872, Buch-Nr. 33387, nach dem von der Verwaltungsstelle Kirchheim i. S. gestellten Antrag, daß er einen Kollegen durch Demunziation beim Meister arbeitslos gemacht hat;
- dem Former Josef Schumann, geb. am 3. August 1879 in Reidenfels bei Lambrecht, B.-Nr. 499960, nach dem von der Verwaltungsstelle Lambrecht gestellten Antrage, daß er ungeachtet der Zugzwangung in einem geperreten Betrieb in Arbeit getreten ist, und nach dem Antrag der Verwaltungsstelle Zweibrücken, daß er sich Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung hat zu Schulden kommen lassen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Thedor Werner, Stuttgart, Hedw.straße 160II, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Former.

Delstern. Nachdem der Ausstand der Former bei der Firma Killing in Delstern 14 Tage lang gedauert, wurde derselbe am Mittwoch, den 3. April, für beendet erklärt, da auf einen Erfolg nicht mehr zu rechnen war. Zwei Firmen hatten sich veranlaßt gesehen, Herrn Killing beizuspringen, indem dieselben Former entließen und nach Killing vertriehen, damit sie bei demselben in Arbeit treten sollten. Der Eintritt dieser Arbeiter in die Fabrik von Killing konnte nur dadurch verhindert werden, indem der Streik für beendet erklärt und somit den Streikenden Gelegenheit gegeben wurde, durch Wiederaufnahme der Arbeit ihre Plätze zu behalten. Auch die Polizei hat es an Unterstützung des Unternehmers nicht fehlen lassen, wurde doch am 22. März selbst der Vertrauensmann, Kollege Bunte, von einem Kriminalbeamten angehalten und gefragt, nachdem derselbe mit dem Streikenden gesprochen, was ihm dieselben gesagt hätten. Natürlich blieb Kollege Bunte die Antwort nicht schuldig und erklärte dem Beamten einfach, daß er ihm nichts an, worauf sich der Beamte mit einem: „Ah, so!“ entfernte. Eine Wittve wurde in ihrer Wohnung von einem Polizeibeamten befragt, warum sie die beiden Arbeitswilligen nicht in Logis nehmen wolle, ob sie von den Streikenden bedroht sei; sie sollte es nur sagen. Die Frau meinte, sie brauche keinen Vormund, es sei ihre Sache, wenn sie in Logis nehmen wolle. Die Kollegen von Delstern und Umgegend wissen nun von wo ihnen Schutz und Beistand zu Teil wird. Damit nun aber alle Ausständigen wieder untergebracht werden, ist es notwendig, den Zuzug von Formern und Tempergießern nach Delstern fern zu halten und bleibt die Firma Killing für Former und Gieger bis auf weiteres gesperrt.

Klempner.

Schmalhalden. In der Leipziger Illustrirten Zeitung für Kleinindustrie werden bei hohem Lohn und für dauernde Beschäftigung tüchtige Fabrik-Klempner von der Firma Marsjall u. Killmann in Schmalhalden gesucht. Dies veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die Zustände in Schmalhalden durchaus nicht so verlockend ist, um den Kollegen eine etwaige Annahme von Arbeit nach hier raten zu können. Das Akkordsystem ist gar nicht geregelt. Die vorherige Mittheilung der Akkordpreise wird meist unterlassen. Strafzuzüge gibt es in Hülle und Fülle zu jeder passenden Gelegenheit. Eine Verjüngung von 1/4 Stunde wird mit 10, von 1/2 Stunde mit 20 und von einer vollen Stunde an mit 30 Pfg. Strafe belegt. Fremde Kollegen gehen zu meist nach einigen Tagen wieder ihrer Wege. Es wird sich daher empfehlen, den Zuzug von Klempnern und Metallarbeiter u. a. Schmalhalden fern zu halten.

Sietlin und Umgegend. Mit der Lohnbewegung beschäftigte sich am 23. März eine gut besuchte Klempner-Versammlung. Die Agitationskommission wurde beauftragt, in der nächsten Versammlung diejenigen Werkstätten bekannt zu geben, in welchen der Minimallohn von 35 Pfg. nicht mehr gezahlt wird, damit gegen dieselben sofort Stellung genommen werden kann. Außerdem soll mit einer neuen Lohnforderung zur geeigneten Zeit hervorgetreten werden. Die Klempner vom Gewerbeverein (Virds-Dumder) gaben die Erklärung ab, beim Generalrathe die Genehmigung zur Theilnahme an der Lohnbewegung einzuziehen. Alsdann berichtete die Kommission über den Arbeitsnachweis; derselbe hat sich sehr gut bewährt und konnten nicht alle freie Stellen besetzt werden. Doch wurde bemängelt, daß viele Kollegen Arbeit auf der Herberge zur Heimath annehmen, oder durch das Umschauen und durch die Annoncen im „General-Anzeiger“ die Stellen besetzen und hierdurch unsern Nachweis, der sich im Restaurant Voigt, große Ritterstraße 7, befindet, benachteiligen. Auch in dieser Beziehung sollen die notwendigen Schritte eingeleitet werden. Zum Schlusse wurden die Vertrauensmänner der einzelnen Werkstätten gewählt.

Metall-Arbeiter.

Naden. Am 4. April fand im Viktoriaaal eine öffentliche Nadlerversammlung statt, die sich mit dem Streik der Blaudrucker bei der Firma Gebt. Junken beschäftigte. Da die Nadler schlecht organisiert sind, so wurde von unseren Kollegen der Versuch gemacht, eine Sektion der Nadler zu gründen. Eine am 27. März stattgefundene Nadler-Versammlung, in der Kollege Müller referiert hatte, war durch die gemeinlichen Verleumdungen des Vorstehenden der christlich-sozialen Textilarbeiter, Herrn Sietlich, sehr kümmerlich verlaufen. So behauptete dieser Sietlich, wenn bei uns ein Streik länger als vier Wochen dauerte, dann würde keine Unterstützung mehr gegeben. Wir machten es den Mitgliedern zur absoluten Pflicht, daß sie die sozialdemokratischen Versammlungen besuchen müßten u. s. w. Müller und andere Kollegen wiesen diese gemeinen Verleumdungen in der gebührenden Weise zurück. Daß dem Herrn Sietlich die Ausführungen unserer Kollegen den Appetit verdorben haben, beweist sein Fernbleiben in der zweiten Versammlung. Wir hoffen, daß die Nadler aus den zwei Versammlungen kriehen haben, daß es absolut nötig ist, sich dem Verband anzuschließen.

Barmen. 1. April. Trotz des strömenden Regens gestaltete sich die von den Metallarbeitern am Sonntag veranstaltete Protestversammlung zu einer wahrhaft imposanten. Der große Saal des früheren Centralhotels war dicht besetzt, darunter viele Frauen. Zu dem Thema: „Der Kampf ums tägliche Brod und die rückwärtsgehenden Arbeiterentlassungen bei der Firma Behling und Mengel hatte Kollege Dismann das Referat übernommen. Entsetzend führte er aus, wie während der heute hinter uns liegenden stollen Geschäftskonjunktur die Unternehmer auch bei der kleinsten Forderung

der Arbeiter und stets darauf hingewiesen hätten, daß sie (die Unternehmer) es seien, die bei eintretender Krisis die Folgen und auch dann für ihre Arbeiter Sorge zu tragen hätten. Aber was sei zu konstatieren? Nachdem die Krisis erst einige Monate eingetreten, folgte für die Arbeiter ein Abzug dem andern. Mit allen Mitteln versuchte man, alles auf die schwachen Schultern der Arbeiter zu türmen, damit nur ja der heilige Profit keinen Schaden erleide. Scharf geht dann Redner mit der Barmer Stadtverwaltung bezgl. ihres Verhaltens gegenüber den Arbeitslosen ins Gericht, zeigend, wie man es verstanden habe, sich, soviel man nur konnte hätte, dieser unangenehmen Verpflichtung zu entziehen. Weiter unterzieht Redner verschiedene Betriebe seiner Kritik, insbesondere die Firma Friedr. Spieß Söhne, Schwarzbach, welche im Januar gelegentlich der Lohnabzüge ihre Arbeiter hätte glauben machen wollen, die Maschinen, welche in Arbeit seien auf Lager. Jetzt stelle sich heraus, daß auch die Lagermaschinen allmählich eilig werden. Dann sei insbesondere auch die Firma Köllmann, Heddinghauserstraße, zu nennen, welche versuche, durch Behringsrichter, verbunden mit Drücken der Bühne, an erster Stelle zu stehen. Der Firma Behling und Mengel gelte speziell die heutige Versammlung. Schon von jeher sei die Firma unablässig bemüht gewesen, hier und dort Abzüge zu machen. Diesem Vorgehen habe sie vor drei Wochen die Krone aufgesetzt, als sie einzelnen Arbeitern 8 bis 14 Mk. in 14 Tagen abgezogen habe, trotzdem die dort beschäftigten Arbeiter bei angestrengter Tätigkeit einen sehr minimalen Verdienst erzielt hätten. Als darauf die Kollegen auf unsere Einladung zu einer Besprechung in einer Zahl von fünf erschienen wären, sei denselben, zum Teil Familienvätern, und Jahre lang bei der Firma beschäftigt, die Kündigung zu Teil geworden. Auf die Frage einiger der Gefündigten nach dem Grund der Entlassung sei ihnen vom Meister Barth zur Antwort geworden: „Das kommt vom Versammlungen abhalten, dort könnt ihr wohl mehr verdienen.“ Vor Ablauf der Kündigung habe sich Redner im Namen der Ortsverwaltung schriftlich an die Firma gewandt mit dem höchsten Ersuchen, die Kündigung in friedlicher Weise zu regeln. Die Firma hat den Brief wieder zurückgeschickt mit der Antwort, die Arbeiter seien wegen Arbeitsmangel entlassen. Im übrigen verbitte sie sich jede Einmischung seiner (Redners) Person (allseitige Choriste) in ihre eigenen Angelegenheiten. Wie verhält sich die Antwort: wegen Arbeitsmangel entlassen, mit der Antwort des Meisters Barth? Mit einem feurigen Appell an die Frauen, mit Teil zu nehmen an dem Kampf der Arbeiter um ihre Rechte, sowie immer neue Kämpfer den Reihen der Organisation zuzuführen, schließt Redner seine Ausführungen. Diefere Zustimmung während des Vortrages, sowie der stürmische Beifall am Schluß der Ausführungen des Redners zeigten, wie sehr dieser den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen. Obgleich ein Vertreter der Firma anwesend war, meldete er sich trotz wiederholter Aufforderung des Vorsitzenden, Kollegen Dastig, nicht zum Wort, er stimmte nicht einmal gegen die nachfolgende einstimmig angenommene Resolution:

Die heutige öffentliche, zahlreich besuchte Protestversammlung der Metallarbeiter spricht ihre schärfste Enttäuschung aus gegenüber dem brutalen, rücksichtslosen Vorgehen der Firma Behling & Mengel, die in solch unerhörter Weise Arbeiter aufs Pflaster gesetzt, ihr zuzusehen, daß die Metallarbeiter sich diese Handlungsweise, die nicht scharf genug gerügt werden kann, für die Zukunft merken wird. Den entlassenen Kollegen läßt die Versammlung ihre volle moralische und finanzielle Unterstützung zukommen.

Bayreuth. Ueber die Lage der deutschen Metallindustrie referierte am 30. März Kollege Ettrich-Mag-Kleinberg. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in lobenswerther Weise. Am Schluß seines Vortrages forderte der Referent die Kollegen auf, fest und freudig für den D. M. B. zu agitieren, damit wir den guten Organisationen der Unternehmer eine gute Organisation der Arbeiter entgegenstellen können. In der Diskussion führte Kollege Kraemer der Versammlung die traurigen Verhältnisse der jetzigen Metallarbeiter sehr treffend vor Augen und forderte ebenfalls zu unermüdlicher Agitation auf. Mit einem dreimaligen Hoch auf den D. M. B. wurde die Versammlung geschlossen.

Frankfurt. Die Katastrophe in unserem Erwerbsleben lautete das Thema, das Kollege Bender-Magdeburg am 30. März in einer nur schwach besetzten Mitgliederversammlung in vortrefflicher Weise behandelte. Kollegen, wenn die Versammlungen von Euch nicht fleißiger besucht werden, dann ist an eine Förderung unserer Interessen nicht zu denken, sagt dafür, daß es besser wird, um auch hier den vielfach bestehenden Mißständen ernstlich zu Leibe gehen zu können.

Crimmitschau. Von der Crimmitschauer Maschinenfabrik erhalten wir die Mitteilung, daß die in Nr. 13 unseres Blattes erwähnte Reduktion der Tagesentlohnung für Monteur von 4 auf 2 Mk. nicht zutraf. Nur diejenigen, die bei Montage nicht über Nacht auswärts sind, erhalten 2 Mk.

Dresden. Zu der Notiz unter der Epikurische Gemüths in Nr. 14 der D. M. B. habe ich mich entschlossen, den Inhalt des an Redner eingesandten Fragebogens mitzutheilen. Ob die Fragebogenausfüllung das ergibt, was S. in dem Bericht der Landeskonferenz schreibt, das mag der Leser selbst entscheiden. 1. Die D. M. B. sind beschäftigt ca. 15.000. 2. Organisierte Kollegen Ende 1900 2987. 3. Vom 1. Juli 1899 bis 1. Juli 1900 in die Zahl der männlichen Mitglieder getreten von 2284 auf 2496; Frauen von 212 bis 1900 bis Dezember 1900 von 2496 auf 2608 bis in Dresden. Die Zahl der weiblichen Mitglieder vom 1. Juli 1899 bis Dezember 1900 von 28 auf 115. 4. 1899 Bestand: 1. Quartal: 2017 männl., 15 weibl. Mitglieder, Aufnahmen 188, September 94, Abgereift 67, Jüngerzeit 60. 2. Quartal: 1784 männl., 20 weibl. Mitgl., Aufnahmen 423, September 17, Abgereift 147, Jüngerzeit 97. 3. Quartal: 2343 männl., 15 weibl. Mitgl., Aufnahmen 411, September 105, Abgereift 93, Jüngerzeit 119. 4. Quartal: 2393 männl., 29 weibl. Mitglieder, Aufnahmen 248, September 265, Abgereift 113, Jüngerzeit 94. — 1900: Bestand: 3. Quartal: 2951 männl., 122 weibl. Mitglieder, Aufnahmen 288, September 57, Abgereift 155, Jüngerzeit 82. 4. Quartal: 2973 männl., 114 weibl. Mitglieder, Aufnahmen 188, September 78, Abgereift 57, Jüngerzeit 77. — Vom 1. und 2. Quartal 1900 ist noch

anzuführen, daß in diesen zwei Quartalen 517 Kollegen gestrichen wurden und 369 Kollegen abgereift sind = 886 abgegangene Kollegen. 78 Mitglieder sind im gleichen Zeitraum als angemeldete Zugereifte zu verzeichnen. Vergleich: 369 Abgereifte und 78 Zugereifte. Wir haben aber im gleichen Zeitraum 646 Aufnahmen. Aus der ganzen Feststellung geht hervor, daß schon seit dem 2. Quartal 1899 die Geschäftskontinuität sehr schlecht ist, denn in früheren Quartalen haben die Zugereisten mit den Abgereisten Schritt gehalten. Wo steht auf diesen an Weber eingesandten Fragebogen etwas von Stillstand oder Rückgang unserer Zahlstelle?

Mechaniker.

J. Hoffmann.

Hamburg. Mechaniker und Optiker. Versammlung am 23. März bei Gschle, Schauenburgerstraße. Zu einer Nichtigstellung des Protokolls führte Spörk aus, daß er nicht gesagt hätte, daß vor zwei Jahren in Jena eine Nebenregierung gegründet resp. geschlossen worden wäre, sondern dies wäre in Jena angeregt worden, bis weitere Beschlüsse in dieser Sache gefaßt würden. Spörk trat dann den Ausführungen Thormanns entgegen, daß der frühere Verein wohl hätte bestehen können neben dem Metallarbeiterverband; der Beweis wäre dadurch erbracht, daß wir im früheren Verein mehrere wissenschaftliche Vorträge, sowie Besuche von Instituten usw. gehabt hätten, ebenso wäre die Bildung der Behringskommission auch dem früheren Verein zu verdanken. Deren Nutzen für die Gesamtheit sei von großer Bedeutung und gestattete uns dadurch gewissermaßen erst einen Einblick über unsere Lage hier am Orte. Von 103 Betrieben wurden Anfangs d. J. insgesammt 1680 Personen beschäftigt, davon seien 48 Meister, 358 Gehilfen, 266 Lehrlinge, 13 Holantäre, 457 Hilfsarbeiter und 43 Hilfsarbeiterinnen. Wenngleich die Zahl der wirklichen Feinmechaniker unter diesen Zahlen nur 350—400 beträgt, so zeige uns dieses Bild doch recht deutlich, woran wir mit unserer Organisation sind. Nach alledem könnte er nicht begreifen, wie man behaupten könnte, der frühere Verein hätte nichts geleistet. Er meint, es komme hier wieder die streitige Frage zwischen Lokal- und Zentralorganisation zur Geltung. Er theilt mit, daß er in nächster Zeit eine Broschüre herausgeben werde, durch welche er versuchen werde, eine Reorganisation herbeizuführen. Schulz meint, die Lokalvereine würden nur eine Kräftezerplitterung herbeiführen. Kollege Thormann schloß sich Schulz an. In seinen weiteren Ausführungen weist er zurück, daß man Stimmung mache zwecks Gründung eines Mechanikervereins über ganz Deutschland, wie dies von den Dresdener Kollegen in Szene gesetzt wäre. Der Gedanke wäre ja sehr schön, aber den Kollegen mangelte es an dem nötigen Scharfblick, daß solche Gründung von vornherein ein todgeborenes Kind wäre. Man sollte lieber mit aller Kraft dafür eintreten, Sektionen zum Metallarbeiterverband zu bilden. Samy wendet sich ebenfalls gegen den Antrag und ermahnt die Kollegen, treu und fest zur Sektion zu halten. Es wäre besser, wenn die Mitglieder die noch Fernstehenden zur Sektion heranzögen, statt solche Anträge einzubringen. Schulz führt aus, daß es sehr gut wäre, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen, wie es von der Sektion geheißen wäre; nur müßte darauf gesehen werden, daß die Form solcher Anträge vorsichtiger abgefaßt sei, damit sie nicht zum Schaden einer Sektion wären. Hoffentlich würde diese Aussprache eine Klärung unter den Kollegen herbeiführen haben. Spörk erklärte, daß es ihm fern gelegen habe, eine Abstimmung über seinen Antrag herbeizuführen; ebenso habe es ihm fern gelegen, dem Verein damit zu schaden. Die Hauptsache wäre ihm gewesen, die Kollegen aufzurütteln und ihnen Gelegenheit zu geben, sich in der Versammlung zu äußern. Tag er mit seinem Antrag platigedrückt würde, hätte er vorausgesehen. Thormann theilte noch mit, daß der Vorstand sic. dahin einig geworden wäre, den Arbeitsnachweis der allgemeinen Verwaltung zu übergeben. Den Herren Prinzipalen würde in nächster Zeit ein diesbezügliches Zirkular zugehen.

Schläger.

Hamburg. Eine Stütze der Organisation selbständiger Feingoldschläger ist Herr Feingoldschlägermeister Gg. Beck, Giesstraße. Trotzdem er die Feingoldschlägerei erlernt, war er doch nie fähig, als Dämmerschläger selbstständig zu arbeiten und so ging er freiwillig zum Militär, wahrscheinlich um sich zum Unteroffizier auszubilden, damit er später einem Pferdehahnfonduktorsposten richtig vorstehen könnte. Waren es nun die zu geringen Einnahmen an Zirkulieren oder war es das Verlangen, wieder kommandieren zu können — Beck wendete sich wieder der Feingoldschlägerei zu und wurde zunächst Jurist und Zwischgoldschläger. Doch auch das ertrag er nicht lange, er wollte einmal direkter Vorgesetzter werden, und so wurde er Feingoldschlägermeister, aber einer jener Herren, die es verstehen aus anderer Leute Haut Nerven zu schneiden. Sein Hauptaugenmerk war zunächst darauf gerichtet, billige und willige Arbeitskräfte zu erlangen, was ihm auch bald gelang, und zwar in der Weise, daß er sich junge Burshen vom Lande als Lehrlinge verschaffte. Wie gut er es mit den Lehrlingen meint, geht schon daraus hervor, daß sie bei ihm in Kost und Logis sind. Böse Leute beschwerten, das geschah nur, um sie möglichst früh und spät noch beschäftigen zu können. Ob dies ganz richtig ist, entzieht sich unserer Kenntnis, aber das ist richtig, daß Beck die bei ihm beschäftigten Frauen und Mädchen einschüchtert und sie des Lebens zwingt, länger zu arbeiten. Auch auf unsere Organisation ist er nicht gut zu sprechen, weiß er doch, daß seine Handlungen von dieser streng überwacht werden. So ist es unlängst vorgekommen, daß er ein Mädchen, das sich in die Organisation anschließen ließ, deswegen „Zuschau“ schimpfte. Herr Beck versucht es auch, mit einigen Arbeiterinnen Arbeitsverträge abzuschließen. Den Vertrag behält aber Herr Beck, die Mädchen erhalten nichts Schriftliches, wahrscheinlich deshalb, damit wir keine Einsicht davon erhalten. Einem Mädchen, das bis jetzt 5 Mk im Wochenlohn (zur geleisteten Arbeit viel zu wenig) erhielt und arbeiten mußte solange es Beck verlangte, gab Beck Entlassung. Nun verdiente aber das Mädchen 8 Mk; Beck zog einfach 50 Pf und noch mehr ab mit der Begründung, das Mädchen dürfe nicht so viel verdienen. Nun will Beck das Mädchen zum Beschneiden verwenden, wo sie noch weniger verdienen würde. Mit der Behandlung und Bezahlung der Gehilfen wollen wir uns heute nicht befassen. Hohege Verhältnisse existieren

bei Beck nicht. Wir warnen deshalb unsere Kollegen und Kolleginnen vor der Beck'schen Werkstätte. Im übrigen erinnern wir auch die Herren Feingoldschläger an die Manipulationen Beck's im vergangenen Jahr, als es sich darum handelte, für jede geschlagene Form 50 Pf an die Kasse abzuliefern, und auch an die Arbeitszeiteinhaltung, als alle Werkstätten weniger arbeiten ließen. Ein solcher Herr verdient keinen Schutz von irgend einer Organisation, denn er schadet den Arbeitern und den Meistern.

Schmiede.

Hannover-Linden. Die am 23. März stattgefundene Versammlung beschäftigte sich mit Werkstätten-Angelegenheiten. In der Hannovererischen Maschinenbau-Union-Gesellschaft vormals Eggestorf ist das Akkordsystem in voller Blüte. Wenn der Schirrneister 36 Mk. per Woche verdient, dann erhält der Helfer 24 Mk., d. h. wenn der Meister es für nötig befunden hat, die Arbeit demgemäß einzuteilen. Nicht selten aber werden die Leute von einem Tag zum andern hingehalten, ehe die Bestellung erfolgt und dann ist es selbstverständlich, daß man des öfteren mit der Hälfte, ja auch unter der Hälfte des obengenannten Verdienstes fürlieb nehmen muß. Uns liegen Lohnzettel vor, welche einen Verdienst von 15,42, 10,72 ja sogar 7 Mk. in 60 Stunden und um die Ueberarbeit nicht zu vergessen 26,82 Mark in 97 1/2 Stunden aufweisen. In der Winkelschmiede hat sich der Meister Maschke, welcher aus Gernitz stammt, über die angeblich gute Lebensweise der Schmiede geäußert: Die Schmiede verdienen zu viel Geld, das sehe man an den langen Enden Wurst, welche zum Frühstück verzehret würden. Bei ihm zu Hause hätten die Leute nur schlichtes Butterbrot und in Ausnahmefällen mal einen Dreierkaffee dazu. Der Herr Maschke mit diesem Gericht auskommt, soll es nicht sein, daselbe soll er aber keinem Schmied zuzumuten. Auch über die Behandlung wird geklagt; ebenso über die traurige Ventilation. Rehnliche Zustände herrschen in der Wagenfabrik von Jacobi. Dort erhalten die Schirrneister 27, 30 und 36, die Helfer resp. Feilbänker 15, 16 und 18 Mk. Lohn. Auch ist dort noch eine tägliche Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden. Diese Viertelstunde voll, wie der Chef sich ausgedrückt hat, zu einer gewissen Bedürfnisrichtung der Arbeiter dienen. Eine von uns einberufene Werkstättenversammlung für diesen Betrieb verlief resultatlos, da von circa 20 Schmieden und Schlossern nur 7 erschienen waren. Wir können eine Reihe von Werkstätten aufzählen, welche obengenannten gleichen. Kollegen, das darf nicht so weiter gehen. Rückt die Schlafmüde aus den Augen, organisiert Euch, besucht unsere Versammlungen und dann frisch ans Werk, um diese Zustände zu beseitigen. — Das eigenmächtige Vorgehen der allgemeinen Verwaltungsstelle Hannover und Linden, welche dem Konferenzbeschluss, nach welchem dem Vertrauensmann die Agitation für Hannover und Linden wieder übertragen wurde, keine Beachtung geschenkt und ohne vorher den Vertrauensmann in Kenntnis zu setzen, öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen, in denen Kollege Schlegel aus Berlin referierte, einberufen haben, wurde gerügt und eine diesbezügliche Resolution einstimmig angenommen.

Zingießer.

München. Der Zugang von Zingießern ist strengstens fernzuhalten, da wir uns in der Lohnbewegung und im Streik befinden.

Feilenhauer.

Bielefeld. Schon seit 24 Wochen befinden sich die Feilenhauer der Firma S. Zimmermann wegen Lohnreduktion im Ausstand. Die ausständigen Feilenhauer haben es an Versuchen, durch Verhandlung eine Einigung herbeizuführen, nicht fehlen lassen; viermal ist in dieser Beziehung die Firma angegangen worden, jedoch jedes ohne Erfolg. Die Firma glaubt jedenfalls, wie man sich ja auch einem gewissen M. gegenüber ausgelassen hat, die Arbeiter würden schon von selbst wiederkommen, wenn 26 Wochen abgelaufen sind und die Ausständigen vom Verbands keine Streikunterstützung mehr erhalten. Die Firma irrt jedoch, denn eine solche Bestimmung, wonach nur bis zu 26 Wochen Streikunterstützung bezahlt wird, enthält das Statut des Deutschen Metallarbeiter-Verbands nicht. Nachdem es einem der ausständigen Feilenhauer gelungen war, am 8. März bei der Firma Artois in Brackwebe Arbeit zu erhalten, wurde demselben am Sonnabend den 30. März die Mitteilung gemacht, man dürfe ihn nicht weiter beschäftigen, trotzdem die Firma noch 2 bis 3 Feilenhauer sucht. Dieses Verhalten der Firma Artois ist jedenfalls auf einen Besuch des Herrn Zimmermann am Donnerstag zurückzuführen. Geblen sollte eine Revision stattfinden, ob der Feilenhauer auch noch beschäftigt werde. Das terroristische Vorgehen wird durch folgendes Zeugniß, das der betreffende Arbeiter erhielt, bewiesen.

„Der Feilenhauer-Geselle . . . hat vom 7. bis 30. d. M. bei mir zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet. Seine Entlassung erfolgte, weil . . . zu den zur Zeit noch ausständigen Feilenhauern der Firma Siegmund Zimmermann zu Bielefeld gehört. . . hielt am 6. ds. Mts. um Arbeit an und wurde am folgenden Tage von mir, in dem Glauben, daß der Ausstand beigelegt sei, als Feilenhauer eingestellt.“
Brackwebe, den 31. März 1901.

Broder Feilen-Fabrik.
Ulbrecht Artois.

Bei der Entlassung unseres Kollegen wurde an denselben von Herrn Artois das Ersuchen gestellt, beim Vorstand des Metallarbeiter-Verbands (Ortsverwaltung) dahin zu wirken, daß die Sperre über die Firma S. Zimmermann aufgehoben würde, dann wäre Alles wieder gut, andernfalls dafür gesorgt werden würde, daß die Feilenhauer bei den Firmen Federich u. Hoffmann, Gebr. Dierckmann und auch in anderen Fabriken keine Arbeit erhielten, und Geldsperre könne sie nicht alle gebrauchen. Die Feilenhauer, die er, Herr Artois, gebrauchte, würde er durch Inzinate von auswärts heranziehen, den alle Feilenhauer gehörten doch noch nicht dem Verbands an, da Herr Zimmermann jetzt auch solche habe. Jawohl, zwei solcher Feilenhauer hat Herr Zimmermann. Im November 1899 wollte er aber einen derselben Hals über Kopf aus der Bude werfen, wenn er nur tüchtige Feilenhauer vom Arbeitsnachweis bekäme; dies hat Herr Zimmermann wohl 20—30 Mal zum Kollegen Bunte gesagt. Nun, gute Feilenhauer hat Herr Zimmer-

mann gehabt, das hat er selbst eingestanden; ob der, dem er das Reisgeld gegeben hat, um ihn nur wieder los zu werden, auch ein so guter Arbeiter gewesen ist, können wir nicht beurtheilen. Auch glaubt Herr Zimmermann, er könne seine Macht den Arbeitern noch fühlen lassen, indem er zu dem Vater eines Streikenden sagte, er wolle seinem Sohne pro Tag 3,50 Mk. zahlen, aber er müsse es ihm schwarz auf weiß bringen, daß er dem Verbands nicht mehr angehört. Herr Zimmermann machte dem Vater des erwähnten Streikenden darauf aufmerksam, daß, wenn auch die Streikenden beim Kanal oder bei der elektrischen Straßenbahn Beschäftigung fänden, Herr Zimmermann doch dafür sorgen würde, daß sie wieder entlassen würden. Nach diesem Vorgehen sah sich die hiesige Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes veranlaßt, die Sperre über die Firma S. Zimmermann mit aller Strenge aufrecht zu erhalten, und erwartet, daß sämtliche Feilenhauer die Zimmermannsche Fabrik unter allen Umständen meiden. Dasselbe erwartet sie auch in Bezug auf die Firma Artois in Brachwede, da durch das Vorgehen derselben sich die Ortsverwaltung veranlaßt sah, auch über diese Firma die Sperre zu verhängen. Kollegen allerorts! Unterstützt uns in unserem Kampfe, indem ihr den Bezug von der Firma Artois in Brachwede und S. Zimmermann in Bielefeld strengstens fernhaltet.

Berlin. Am 31. März fand bei Millbrodt eine öffentliche Feilenarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Zustände in der Feilenindustrie. Kollege Mentz, der das Referat übernommen hatte, schilderte in anschaulicher Weise die überaus traurigen Arbeits- und Wohnverhältnisse, die wohl nirgends so schlecht beschaffen sind als in der Feilenindustrie. Redner gestellte das Verhalten der Zimmungsmeister, die einen Lohnabzug von 10 Prozent angekündigt haben. Besonders kritisierte er das Geschäftsgebahren des Obermeisters Wägdebrand, der in bürgerlichen Blättern auf die „günstigen“ Verhältnisse in der Feilenindustrie aufmerksam macht, um so die Eltern zu veranlassen, ihre Söhne das Feilenhauer-Handwerk erlernen zu lassen; dagegen müsse energig protestiert werden. Redner erinnert daran, wie der betreffende Obermeister vor einem Jahr, als die Konjunktur noch eine günstige war, erklärte, mit den Gefellen Hand in Hand gehen zu wollen, um so gemeinsam gegen die Schmutzkonkurrenz Front zu machen. Wie sich die Herren nun die Beseitigung der Schmutzkonkurrenz gedacht, geht aus einer Mittheilung des Kollegen Hochhäusler hervor. Hiernach ist in einer Zimmungsversammlung beschlossen worden, die Arbeitslöhne zu reduzieren, um so der Konkurrenz von auswärtig wirksam entgegenzutreten zu können. Die Knochen der Arbeiter sollen also hier herhalten, um eine noch größere Schmutzkonkurrenz zu ermöglichen. Tatsächlich sind nun auch in letzter Zeit Lohnreduktionen versucht und bei der Firma Kammich, da die Kollegen erst seit kurzem organisiert sind, auch durchgeführt worden, ohne die Arbeiter davon in Kenntniß zu setzen. Es fand eine Maßregelung statt. Auch bei anderen Firmen sind Maßregelungen vorgenommen worden. Festgesetzt zu werden verdient folgendes Vorkommniß: Ein Kollege, erst seit Wochen organisiert, aber schon Jahre lang bei der Firma Wägdebrand thätig, erhielt, wenn er Arbeit in Lohn ausführt, pro Stunde 40 J., bei der letzten Lohnauszahlung aber nur 35 J., ohne daß man ihm die Gründe hierfür mittheilte. Der Kollege beschwerte sich und nun wurde ihm durch Herrn H. Wägdebrand die gewiß beachtenswerthe Antwort zu Theil: „Zur Strafe, da Sie dem Verband beigetreten sind.“ Manier schlägt vor, das größere Publikum zu warnen, ihre Söhne die Feilenhauerei erlernen zu lassen; in Folge der immer weiter platzgreifenden Dampfmaschinen würden sie doch nur noch als Ausbeutungssubjekte benutzt, um später aus Straßepflaster gejekt zu werden. Kauf forderte die Kollegen auf, unter allen Umständen am 89er Tarif festzuhalten, denn so gut sich der Unternehmer höhere Preise für seine Waare zahlen läßt, ebenso gut hat auch der Arbeiter ein Recht, höhere Preise zu verlangen; hat er doch auch eine Waare zu verkaufen — seine Arbeitskraft. Im gleichen Sinne sprachen noch Stappa und Wolfram. Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung sieht in dem beschriebenen Vorgehen der Zimung und in der Handlungsweise des Obermeisters, welcher das Leben eines Feilenhauers in der schlimmsten Weise zu schädern versucht, um so die Eltern zu veranlassen, ihre Söhne das Feilenhauer-Handwerk erlernen zu lassen, eine Verletzung der Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe hohn entsprechende Handlung und warnt hierdurch alle Eltern, ihre Söhne dieses Handwerk erlernen zu lassen. Ferner erklärt die Versammlung, daß sie sich gegen jede Lohnreduktion bis aufs Letzte wehren wird, da gerade wir am allerletzten eine Reduktion unseres Verdienstes ertragen können, im Gegentheil derselbe erhöht werden müsse. Gleichzeitig ersuchen wir die auswärtigen Kollegen, Berlin zu meiden, da genügend ansehnliche Kollegen in Folge der schlechten Konjunktur arbeitslos sind. — Mit einer Aufforderung an die anwesenden Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Meißen. Die Zustände in der Feilenhauerei des Herrn Müller, Burgstraße, fordern zur Kritik heraus. Am 7. März kam ein Fremder unschauen; er wurde von den organisierten Kollegen etwas lange aufgehalten, einer arbeitete übrigens im Accord. Plötzlich erschien Herr Müller, gab dem Fremden Hut und Stock in die Hand und beförderte ihn zur Thür hinaus. Der Accordarbeiter hörte auf und ging gleich mit. Die nichtorganisierten Kollegen hatten nicht den Muth, etwas dagegen zu sagen, wie sie auch nicht nöthig haben, den durchreisenden Fremden ein kleines Geschenk zu geben, denn sie scheinen nicht zu wissen, wie es einem auf der Reise befindlichen Kollegen im Winter zu Muth ist. Wäre es nicht das Beste, die reisenden Kollegen meiden diese Werkstätte? Auch die nichtorganisierten Kollegen verdienen einige Beachtung. Sie fanden es nöthig, wie schon in Nummer 41 der D. M.-Z. vom 13. Oktober 1900 gesagt ist, dem Verband den Rücken zu kehren — nachdem vorher Arbeitszeitverkürzung und Lohnhöhung erreicht waren — mit dem Bemerkten: „Ja Meißen ist nichts mehr zu erreichen, deshalb brauchen wir den Verband nicht mehr“. Sie schlossen sich den Metallbinder-Vereinen an und schrieben nun tüchtig Purraz. Auch Liebedienerei ist an der Tagesordnung. So bot Herr Müller seinerzeit einem Fremden Arbeit an, hielt aber vorher mit seinem Betreuen Striegstrath; das Ergebnis war, daß der Fremde nicht eingestellt wurde. Eine Bemerk-

ung des Herrn Müller ist beachtenswerth. Ein organisierter Kollege trug um Lohnhöhung an, erhielt aber die Antwort: „Nein, seien Sie froh, daß Sie bei der jetzigen schlechten Zeit voll arbeiten können und Sommer und Winter gleichmäßig das jährliche (?) Geld bekommen“. Dieser Kollege wurde von den anderen so weit getrieben, daß er freiwillig die Stellung aufgab, obwohl er verheirathet ist. Wenn überhaupt ein organisierter Kollege nicht nach der Weise der Anderen tanzt, so wird ihm das Arbeiten in dieser Werkstätte unmöglich gemacht. Auch die Gesundheitsverhältnisse lassen in der Werkstätte viel zu wünschen übrig. Ein süßer Trost bleibt aber den dortigen Arbeitern: es gibt zu Weihnachten eine Flasche Wein und einen Stollen.

Regensburg. Kürzlich wurde an dieser Stelle ein Kollege, der den Arbeitsnachweis umgangen, gekennzeichnet. Heute müssen wir uns mit dem Kollegen Engelbert Bachler, Feilenhauer aus Zell, Oberösterreich, B.-Nr. 62120, beschäftigen. B. wurde vom Reisgeldauszahler auf den Arbeitsnachweis aufmerksam gemacht, ebenso in der ersten Werkstätte. Dennoch konnte er es nicht unterlassen, auch in den beiden anderen Werkstätten umzuschauen. B. hatte an Reise- und Sozialunterstützung 3 Mk. 30 Pfg. erhalten. Er kann sich nun, gleich dem Kollegen P. Pollack, darauf anstrengen, er sei gereizt worden. Das Interesse solcher Kollegen an der Organisation ist sehr gering einzuschätzen.

N u n d s c h a u.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Der Niedergang in den Beschäftigungsverhältnissen der deutschen Arbeiter, wie er seit Jahresfrist deutlich erkennbar ist, hat im März angehalten, ohne jedoch weitere Fortschritte zu machen. In den öffentlichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, drängten sich um je 100 offene Stellen 122,2 Arbeitsuchende, während in dem entsprechenden Monat des Vorjahres Angebot und Nachfrage sich ziemlich genau (99,8) die Waage gehalten hatten. Die Zunahme der Beschäftigten in den Krankenkassen, die regelmäßig mit Beginn des Frühjahrs eintritt, war in diesem März um 1 Prozent stärker als im vorjährigen (3,9 gegen 2,9); was freilich in der Hauptsache auf den abnorm starken Rückgang im Februar zu schieben ist. Die gespannte Lage in der Metall- und Maschinenindustrie dauert unbeeinträchtigt fort. In den Textilgewerken wird in Schleifen geflagt, während in Rheinland-Westphalen wenigstens die Seiden- und Wollspinnerei gut beschäftigt ist. Das Baugewerbe leidet unter den Verhältnissen des Hypothekemarktes, hat aber an einzelnen Orten die Frühjahrswitterung doch schon auszunützen vermocht. Das Zurückströmen der Arbeiterinnen in den häuslichen Dienst, das bei einem Uebergang der Industrie auf die Dauer unvermeidlich ist, hat bis jetzt nicht stattgefunden. Nach dem Urtheil der genannten Zeitschrift dauert der Dienstbotenmangel einweilen fort.

Die Gewerbegerichts Wahl in Köln a. Rh., die kürzlich stattfand, hatte für die Ultramontanen und ihre Schäflein, die in christlichen Arbeitervereinen und Gewerkschaften gesammelten Arbeiter, ein tiefbetäubendes Resultat, indem die freien Gewerkschaften mit großer Mehrheit siegten. Darob um so größerer Jammer beim Zentrum, als dieses kein Mittel unverzagt gelassen hatte, die Vertreter der freien Gewerkschaften aus dem Gewerbegericht gänzlich zu verdrängen. Bis zum Jahre 1899 bestand in Köln ein Wahlsystem nach Industriegruppen, welches bewirkte, daß in einer Reihe von Gruppen die katholischen Kandidaten immer die Oberhand behielten. Trotzdem blieben die gesammten christlichen Stimmen immer in der Minderheit. Da wurde denn versucht, durch Aufhebung der Gruppenwahl und unter Aufsicht eines nie gekannten Wahlapparates die Gewerkschaftsvertreter vollständig zu verdrängen. Auch da siegten die Gewerkschaftsvertreter wiederum mit 8212 gegen 4746 Stimmen. Nun wurde ein anderes Mittel versucht: Eine Kölner „Sozialkonferenz“, ein Kaplankonventikel, beantragte bei der Regierung, den Landkreis Köln und den Kreis Bergheim in den Bezirk des Kölner Gewerbegerichts aufzunehmen. In der dem Antrag beigegebenen Begründung enthielten die Herren Konferenzler offen ihren Plan. Es hieß in der Begründung u. A.: „Vom christlichsozialen Standpunkt aus wäre die unterfertigte Konferenz auch aus dem Grunde die Ausdehnung der Zuständigkeit auf die erwähnten Kreise begrüßen, weil zu hoffen steht, daß die Wahlen zum Gewerbegericht dann in christlichsozialem Sinn ausfallen würden.“

Die Regierung gab dem Antrag, nachdem das Kölner Gewerbegericht ein dahingehendes, einstimmig gefaßtes Gutachten abgegeben hatte, insoweit Folge, als sie den Landkreis Köln dem Gerichtsbezirk hinzufügte. Und so fand die jetzige Wahl zum ersten Mal unter den veränderten Umständen statt. Die Christlichen hofften, auf dem Lande so viel Stimmen auszubringen, daß das Land die Stadt erdrücke. Trotz einer Anzahl von Versammlungen, trotz aller Anstrengungen der Heiligkeit, trotz Zug und Berückung erhielt die christliche Liste auf dem Lande nur 377 Stimmen mehr als die Gewerkschaften. Dafür aber nahmen sie im Stadtkreis um 320 Stimmen ab, während die freien Gewerkschaften dort um 1120 Stimmen zunahmen. Die Christlichen hatten große Erwartungen an ihre seit der vorherigen Wahl gegründeten christlichen Gewerkschaften geknüpft. Die Kölner Arbeitererschaft hat ihr Urtheil über die christlichen Sonderorganisationen gefällt: Das Stimmenverhältniß hat sich seit zwei Jahren um fast anderthalb Tausend zu Ungunsten der Christlichen verschoben. So viel scheint sicher, daß die Haltung des Zentrums gegenüber den Brodbrotheuerungsplänen einen großen Theil der Schuld trägt an dem Rückgang der christlichen und dem Wachstum der freigewerkschaftlichen Stimmen, sowie an der Wahlenthaltung vieler katholischer Arbeiter im Landkreise, nicht aber, wie die Köln. Volksztg. klagt, ein unfruchtbarer Geist, der sich nicht selten zu wahren Paß gegen jede Religion steigere. Wenn ein solcher Geist in die Gewerbegerichts Wahlen hineingetragen wäre, so trüge das Zentrum selbst daran die Hauptschuld, indem seine Gesaplane à la Zillehem die Gewerkschaftsvertreter als Feinde jeder Religion in pöbelhaftester Weise bekämpften.

Aus anderen Berufen und Organisationen.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands hielt vom 25. bis 28. März in Magdeburg seine Generalversammlung ab. In den Berathungen nahmen 34 Delegirte theil, die 3462 Mitglieder vertraten. Außerdem waren aus Prag, Kopenhagen und Zürich Vertreter der dortigen Organisationen entsandt. Nach dem Bericht des Vorstandes wurden in den drei letzten Jahren 14 neue Filialen gegründet. In demselben Zeitraum kamen 9 Subbewegungen vor, die zum Theil mit Erfolg beendet wurden. Nur Frankfurt a. M. machte eine Ausnahme, hier ging der Kampf nach vierundzwanzigwöchiger Dauer verloren. Die Organisation veransgabte für die Subbewegung 5312 Mk. 25 Pfg. und gingen beim Zentralvorstand außerdem 3018 Mk. 19 Pfg. für diese Zwecke ein. Die finanziellen Verhältnisse der Organisation sind günstig. In den drei Jahren betrug die Einnahme mit einem Bestand von 58.251 Mk. 42 Pfg. aus dem Jahre 1898 233.062 Mk. 45 Pfg., dem eine Ausgabe von 136.100 Mk. 59 Pfg. gegenüberstand. Das Vereinsvermögen wies am 31. Dezember 1900 96.961 Mk. 86 Pfg. auf. Die aufgelöste Sterbekasse hatte eine Einnahme von 5282 Mk. 40 Pfg. und eine Ausgabe von 5263 Mk. Der Ueberfluß floß in die Zentralkasse. Eine Anregung, eine Krankenunterstützung einzuführen, fand in der Generalversammlung keine Beachtung. Ferner wurde ein Extrabeitrag für den Streikfonds abgelehnt, da man allgemein der Meinung war, daß nur mit einem festen Beitrag gerechnet werden müsse. Das Verhältniß mit den Organisationen in Oesterreich, der Schweiz und Dänemark soll in der bisherigen Weise aufrecht erhalten werden. Den österreichischen Organisationen empfahl man, sich zu einem Zentralverband zusammenzuschließen, und den böhmischen Vertretern wurde anheimgegeben, den Nationalitätenrat aus den Gewerkschaften fernzuhalten. Wie ein später eingehendes Telegramm mittheilte, haben sich in Oesterreich die Kupferschmiede auf ihrem zur gleichen Zeit tagenden Kongreß für den Anschluß an den Oesterreich. Metallarbeiter-Verband erklärt. — Das Eintrittsgeld setzte man von 5 Mk. auf 3 Mk. herab und erhöhte den Beitrag von 35 auf 40 Pfg. unter Fortfall der Delegirtensteuer. Die Reise-Unterstützung wurde von 3 auf 4 Pfg. pro Kilometer erhöht. Ferner soll eine Ortsunterstützung eingeführt werden. Sie beträgt bei einer einjährigen Mitgliedschaft 6 Mk., bei dreijähriger 7 Mk. 50 Pfg., bei fünfjähriger 9 Mk. die Woche. — Der Streif-Paragraf erhielt folgende Fassung: Die Unterstützung wird gewährt, so lange Aussicht auf Erfolg ist, und beträgt 2 Mk. pro Tag, für jedes Kind 1 Mk. pro Woche. Nichtorganisirte erhalten die Unterstützung, wenn sie ihren Eintritt in den Verein erklären. — Auch Umzugsgeld wird in Zukunft gewährt. Eine Erhöhung des Sterbegeldes wurde abgelehnt, desgleichen bei Todesfällen in der Familie eine Unterstützung zu gewähren. Zur Förderung einer planmäßigen Agitation hatte eine Kommission eine Vorlage ausgearbeitet, die 18 Agitationsbezirke vorseht. Gleichzeitig sollen Schritte unternommen werden zur Einführung einer Tarifgemeinschaft, und damit im Zusammenhang die Zentralisation des Arbeitsnachweises betrieben werden.

Die Generalversammlung des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen fand während der Osterfeiertage in Braunschweig statt. Dem vom Vorsitzenden Lange erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl in den zwei letzten Jahren sich von 3290 auf 6240 erhöhte, die Einnahmen beliefen sich im gleichen Zeitraum auf 111.440,14 Mk., denen 92.309,39 Mk. in Ausgaben gegenüber standen. Das Verbandsvermögen beträgt 19.130,75 Mk. Bewährt hat sich die Arbeitslosenunterstützung, für welchen Zweck 5780,10 Mk. ausgegeben wurden. Die Erhöhung der Beiträge wurde von der Generalversammlung abgelehnt, jedoch soll darüber noch eine Abstimmung vorgenommen werden. Das Unterstützungsweesen soll in dem bisherigen Umfang belassen werden. Interessiren wird unsere Kollegen folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

„Im Hinblick auf die vom Metallarbeiter-Verband veranlaßte, verwerfliche Agitation gegen den Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen, hervorgerufen durch die Artikel der Metallarbeiter-Zeitung, ferner durch dieerspaltung der Versammlungen, welche vom Zentralverband der Schmiede einberufen wurden, sowie durch die Beleidigungen, welchen den einzelnen Personen in diesen Versammlungen zugefügt wurden, beschließt die am 7. April 1901 und folgende Tage in Braunschweig tagende Generalversammlung des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands durch den anwesenden Vertreter zu beauftragen, die auf dem 3. Gewerkschaftskongreß angenommene Resolution Hesse dem Deutschen Metallarbeiter-Verband in Erinnerung zu bringen und diesem Treiben letztgenannten Verbandes ein Ende zu bereiten.“

Da über die Resolution Hesse viele Meinungen herrschen, so dürfte auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß eine gründliche Aussprache darüber erfolgen. Wie die Herren in Braunschweig die Wahrheit lieben, davon zeugt die Behauptung, daß die Metallarbeiter-Ztg. in Artikeln gegen den Zentralverband der Schmiede verwerfliche Agitation getrieben habe. Wir konstatiren, daß für eine derartige Behauptung jede Grundlage fehlt, denn seit Jahr und Tag hat die Metallarbeiter-Ztg. keinen Artikel gegen den Schmiedeverband gebracht. Wenn in den Diskussionsprotokollen der eine oder andere Berichterstatter von Dingen sprach, die den Schmiedezentralverbänden nicht gefallen, dann haben die in Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Schmiede erst recht Ursache, dies von den diesbezüglichen Korrespondenzen und sonstigen fortgesetzten Angriffen, die im Bruder Schmieed erschienen sind, zu behaupten. Wenn unsere Berichterstatter im Schimpfen das Gleiche leiten wollten, dann müßten sie noch viele uneheliche Dinge von den Berichterstattern des Bruder Schmieed lernen, was sie aber nicht thun werden.

Der Zentralverband der Handels-, Transport- und Fuhrwerksarbeiter, der seine Generalversammlung während der Osterfeiertage in Nürnberg abhielt, zählte am Schluß des dritten Quartals 5687 Mitglieder und im vierten Quartal 1900 stieg der Mitgliederbestand auf 19.444, mithin in diesem Zeitraum eine Zunahme von 13.757 Mit-

gliedern über 341 Prozent. Prozentual die Zunahme der Mitglieder betrachte, dürfte wohl keine Organisation auf ein ähnlich günstiges Ergebnis zurückzuführen können. In dieser Hinsicht sind einige Verwaltungsstellen in ganz erheblichem Maße verkleinert. Während die Gesamtmitgliedszahl um das 8fache gestiegen ist, hatte beispielsweise die Verwaltungsstelle Berlin eine Steigerung um mehr als das 10fache und zwar von 551 Mitgliedern am Schlusse des 8. Quartals 1893 auf 5610 am Schlusse des 4. Quartals 1900. Auch Breslau weist eine Steigerung um das vierfache auf.

Allgemeine Franken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).

Bekanntmachung des Schiedsgerichts.

Aus Anlaß der ungewöhnlich großen Zahl der Berufungen an das Schiedsgericht in letzter Zeit eruchen wir alle Bevollmächtigten bezw. Zentralverwaltungen, darauf achten zu wollen, daß mit der Berufungsschrift eine Abschrift derselben einzusenden ist. (Beschluss der Generalversammlung zu Mannheim; auch laut Instruktion für die örtlichen Verwaltungsstellen, Seite 16.) Wenn bisher hier Abschriften der Berufungsschriften angefertigt worden sind, so ist dies unter den derzeitigen Umständen nicht mehr möglich.

Auch der Vorstandsbeschluss ist mit hierher zu senden und die genaue Adresse des Mitgliedes der Berufung beizufügen.

(Siehe auch Protokoll der Generalversammlung in Köln, Seite 38, und Bekanntmachung in Nr. 51 der M. A. Z. 1900.)

Alle Sendungen sind an den Obmann desselben H. W. Schauer, von Gienstraße 60, Warmbeck-Hamburg, zu adressieren.

Warmbeck, den April 1901.

Mit Gruß!

Das Schiedsgericht.

Litterarisches.

Zur **Mailiteratur** hat die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuthstraße 2, sechs 2 Hefterscheinungen herausgegeben: ein Theaterstück: **Der 1. Mai**, das einfach in der Szene, spannend in der Handlung, leicht ausführbar für Vereine und Gewerkschaften, zu Arbeiterfesten von großer Wirkung sein wird. (Preis Mk. 1.—; zur Aufführung nötige 11 Rollen Mk. 5.50.) Ferner: Eine Agitationsbrochure besonders für Gewerkschaften und politische Vereine: **Zum Achtundzestag**, historisches und agitatorisches über Arbeiterkampf und Achtundzestag. Von Ed. Braun. (Preis 10 Pf.) Die Schrift erörtert die Gründe für Arbeiterkampf und Arbeiterorganisation, widerlegt die Einwände der Gegner, bringt eine Uebersicht über die Geschichte dieser Bewegung in den einzelnen Ländern auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Praxis und legt klar, welches Interesse Gewerkschaften und die Sozialdemokratie am Achtundzestag haben müssen, was dieser kann und was er nicht kann! Wir empfehlen diese beiden Schriftchen unseren Lesern nachdrücklich.

Verkaufen.

G. V. Gauhen. Wir müssen schon bitten uns auch die Daten anzugeben, falls die Versammlungsbillets händliche Aufträge finden soll.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Alfeld a. Leine.** Samstag, den 20. April, Abends halb 9 Uhr, bei Hermanns.
- Altenburg.** Sonnabend, den 20. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“. Abrechnung vom 1. Quartal. Wahlfeier.
- Altenleben.** Sonnabend, 27. April.
- Baden-Baden.** Samstag, 27. April.
- Barmen-Uberfeld.** Samstag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5, Barmen.
- Bautzen.** Sonnabend, 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, in der „Anstalt“, Schulstraße 4.
- Bayerbrunn.** Sonntag, den 21. April, — Festzug und Mittagsessen in der Zentralherberge, Erlangerstraße 58.
- Berlin.** Generalversammlung, Sonntag, den 21. April, Vormittags halb 10 Uhr, bei Keller, Köpenickerstraße 29. Vortrag der Delegierten für die Delegation zum Verbandstag. Berechnung der Beiträge zum Verbandstag. — Eine Mitgliederversammlung kein Zutritt. Die Sachhandlung beginnt punkt halb 10 Uhr. Jeder Kollege hat darauf zu achten, dass ihm am Zahlungstag eine Sammelkarte verabfolgt wird; spätere Reklamationen bleiben unberücksichtigt. Die Sachhandlung wird geschlossen punkt halb 11 Uhr; später vorzulegende Kollegen können an der Wahl nicht mehr teilnehmen. Pünktliches Erscheinen ist daher nachdrücklich. **Berlin.** Metallarbeiter, Galvanisierer usw.: Sonntag, 26. April, Vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15.
- Beruberg.** Sonnabend, 27. April, Schulstraße 2-4.
- Braunschweig.** (Gewerkschaftsversammlung) Sonnabend, 6. April, Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Becker 32.
- Braunschweig.** (Sektion der Metallarbeiter) Mittwoch, den 24. April, Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Becker 32. Wahl des Delegierten zum Verbandstag.
- Bremen.** Am 27. April, Abends halb 9 Uhr.
- Bries.** Sonnabend, 20. April, Abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“, bei Henschel, Mühlmann.
- Bretschel.** Sonntag, 21. April, Vorm. halb 10 Uhr, im „Anstalt“.

- Crimmitschau.** Sonnabend, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, in der „Anstalt“, Schulstraße 2.
- Dresden.** Sonnabend, den 20. April, Abends 8 Uhr, im „Anstalt“, Amalienstraße. Abrechnung vom 1. Quartal. Wahlfeier.
- Dresden.** Sonnabend, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, in Hübner's Gasthof, Wellingsdorf.
- Dortmund.** Samstag, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, Kampstraße 73.
- Dortmund.** (Sektion der Metzger u. Inzallateure.) Samstag, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Grünert, Erbenstraße 4.
- Döbeln i. S.** Sonnabend, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, in der „Anstalt“, Schulstraße 2.
- Durlach.** Samstag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“.
- Düsseldorf.** (Sektion der Seilenshauer.) Sonntag, 28. April.
- Eilenburg.** Jeden zweiten und letzten Sonnabend des Monats.
- Eilenburg.** (Allgem.) Freitag, 19. April, Abends 8 Uhr, in Vorkühls-Säle, Marktstraße.
- Eilenburg.** (Sektion der Metzger.) Samstag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Degner, Bergstraße.
- Eisenburg.** (Allg.) Sonnabend, 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 2. Vortrag von Dr. med. Behm.
- Frankenthal.** Samstag, den 20. April, Abends halb 9 Uhr, bei Dargaud, Wehlstraße 33. Abrechnung der Lokalkasse. Diskussion der Angelegenheiten zur Generalversammlung. Referent: Zentralherberge befindet sich vom 1. Mai ab in der „Anstalt“, Schulstraße 2.
- Furtwangen.** Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat im „Anstalt“.
- Gera.** Sonnabend, den 27. April, Abends 8 Uhr, in Vorkühls-Säle, Marktstraße.
- Grünberg.** Samstag, 20. April, Abends 8 Uhr, bei J. West, Bachstraße. Dann alle 14 Tage.
- Göppingen.** Samstag, 20. April, Abends 8 Uhr im Lokal Dreiflügel.
- Hagen-Eilpe.** Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei Reinhardt, Seidenstraße.
- Hallein.** Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachm. 3 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.
- Hannover.** (Allg.) Sonnabend, 27. April.
- Hartberg.** Sonnabend, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.
- Heilbrunn.** (Allgem.) Samstag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, in der „Anstalt“.
- Herrsching.** (Sektion der Bauarbeiter.) Samstag, 20. April, Abends halb 9 Uhr, in der Restauration „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Herrsching.** (Sektion der Metzger u. Inzallateure.) Montag, Abends 8 Uhr, im „Gold. Stern“, Ecke Markstraße und Ludwigstraße. Vortrag: — Mittl. Dietrich, Bevollmächtigter macht jetzt Vorkühlsstraße 33, 1. Kurgang, 3. Stock. **Herrsching.** Mittwoch, 24. April, Abends halb 9 Uhr, bei H. Hübner, Alte Straße 8. Vortrag von der Provinzialkonferenz.
- Lehr.** Sonnabend, den 20. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Leipzig.** Sonnabend, 20. April, Abends halb 9 Uhr, in der „Anstalt“, Schulstraße 58. Vortrag über die Arbeiterorganisation in den Metallwarenfabriken mit Besonderen auf die Tätigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen 1. Hilfe und Arbeit. Referent: Schriftsteller W. W. W. 2. Gewerkschaftliches.
- Ludwigsdorf.** Sonntag, 20. April, Abends halb 9 Uhr, in der „Anstalt“.
- Ludwigsdorf a. H.** Sonntag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58. Vortrag über die Arbeiterorganisation in den Metallwarenfabriken mit Besonderen auf die Tätigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen 1. Hilfe und Arbeit. Referent: Schriftsteller W. W. W. 2. Gewerkschaftliches.
- Mannheim.** Sonntag, 21. April, Vorm. 10 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58. Vortrag des Kollegen L. Kummer über Zweck und Nutzen des Verbandes.
- Menschwitz.** Sonnabend, den 20. April, Abends halb 9 Uhr, in der „Anstalt“, Schulstraße 58. Wahlfeier.
- Münster.** (Sektion der Schlosser u. Maschinenbauer.) Samstag, den 27. April, Abends 8 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58. Vortrag.
- Münster.** (Sektion der Zangarbeiter.) Samstag, den 27. April, Abends 8 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58. Vortrag.
- Münster.** Freitag, 26. April, Abends halb 9 Uhr, bei Kellermann, Hübnerstraße.
- Münster i. H.** Am 27. April.
- Niedersiedlitz.** Montag, den 22. April, Abends halb 9 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5. Vortrag.
- Nürnberg i. S.** Sonnabend, den 20. April, Abends 8 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58. Vortrag.
- Ostern.** Sonnabend, den 20. April, Abends 8 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.
- Paderborn.** (Sektion d. Schleifer, Polierer u. Schmiedler.) Samstag, 27. April, Abends 8 Uhr, im Café Merz.
- Ohlig.** Samstag, 20. April, Abends halb 9 Uhr, im Lokal Remscheid.
- Pirna.** Sonnabend, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Pöhlitz.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats bei Kellermann, Neuer Markt. — Zahlstelle Grunstraße 1 bei Gogawski.
- Reichart.** Samstag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Reichart.** Sonnabend, 27. April, bei Schreiber, Feldstr. 10.
- Reichart.** Montag, den 29. April, Abends 9 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Reichart.** Sonntag, den 28. April, Vorm. 10 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.
- Reichart.** Sonntag, den 21. April, Vormittags 10 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.
- Reichart.** Samstag, den 20. April, Abends 8 Uhr, bei Kellermann, Hübnerstraße.
- Reichart.** Sonnabend, 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.
- Reichart.** Sonntag, 20. April, Abends halb 9 Uhr, bei Fabel, Paradenstraße 5.

- Strossburg i. Elb.** Samstag, den 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Vogel, Weichselstraße 1.
- Stuttgart.** (Allg.) Samstag, 27. April.
- Trieburg.** Sonntag, 21. April, Nachm. halb 2 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Trossingen.** Sonntag, 28. April, Nachm. 2 Uhr, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Trossingen.** Samstag, den 20. April, bei Vogel, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Trossingen.** Samstag, 27. April, Abends halb 9 Uhr, bei Vogel, im „Anstalt“, Schulstraße 58. Abrechnung vom 1. Quartal. Wahl der Kollegen ins Aufsichtsbureau. Aufstellung von Lohn- und Kostentafeln.
- Trossingen.** Sonntag, 28. April, Vormittags 11 Uhr, bei Vogel, im „Anstalt“, Schulstraße 58.
- Trossingen.** (Sektion der Spengler u. Inzallateure.) Samstag, den 20. April, Abends 9 Uhr, bei G. Kallmer. Vortrag: Pariser Weltausstellung. Etichwahl.
- Trossingen.** Sonntag, 27. April, Vorm. halb 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Trossingen.** Samstag, den 27. April, im Gasthaus zum „Anstalt“.

Berlin. Wie in den Vorjahren, gelangen auch diesmal für diejenigen Kollegen, welche verhindert sind, den 1. Mai durch Arbeiterfeste zu feiern, die Marken zum Preise von 50 Pf. zur Ausgabe. Die Feste sind bei allen Kassierern und Zahlstellen-Inhabern erhältlich. Wir erwarten, daß die Kollegen für regen Verkehr Sorge tragen.

Berlin. Zur Befähigung des Heijer-Ferrohr's der Dreptow-Sternwarre sowie zum Eintritt zu den Verträgen dafelbst haben unseren Mitgliedern Billets zu dem bedeutend ermäßigten Preise von 60 Pf. zur Benutzung an beliebigen Tagen zur Verfügung und sind dieselben bei allen Kassierern, sowie im Verbandsbureau, Engelstraße 15, erhältlich. Obdieselbst sind noch eine Anzahl „Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz“ zu dem ermäßigten Preise von 10 Pf. zu haben.

Brandenburg. Der Arbeitsnachweis der Seilenshauer befindet sich im „Anstalt“, Schulstraße 58, bei Kollege Fritz Signund, dahelbst Lokaleigentum.

Bromberg. Verbandslokal Tivolisaal, Thalstraße 23.

Dortmund. (Sektion der Metzger.) Herberge und Arbeitsnachweis befindet sich vom 1. Mai ab bei Mühlmann, 1. Kampstraße 73. Abends von 8-9 Uhr, Sonntag von 11-12 Uhr.

Grünberg. Bevollmächtigter: Emil Fahn, Mittlere Marktstraße. Kassierer: Josef Hübner, Große Herrenstraße 12. Abrechnung von 12-1 Uhr und halb 7-9 Uhr. Herberge: Wirtschaft J. West, Bachstraße.

Heidelberg. Der Schlosser Gustav Proh, H.-Nr. 1448/9, geb. 12. 5. 1850 zu Garz a. Allgem., eingetretet 1. 11. 1885 in Heiligen, sowie der Schleifer Jul. Hübner, H.-Nr. 21451, geb. 11. 6. 1877 zu Sudapest, eingetretet 1. 12. 1900 in Heidelberg werden gebeten, sofort ihre Adresse an den Bevollmächtigten in Heidelberg, Bergheimerstr. 129/2 gelangen zu lassen.

Herrsching. Die Kollegen Josef Hofbauer und Georg Petry werden ersucht, ihre Adresse an Dr. Kramer, Bevollmächtigter, Lindenthal, Dürenstraße 240 gelangen zu lassen.

Köln. Arbeitsnachweis beim Genossen H. Knopf, Pfälzerstraße 3. Geöffnet Mittags 11-1 Uhr, Abends 7-8 Uhr. Kassierer: Hübner ist verboten.

Münster. Verkehrslokal der Metallarbeiter Restaur. „Bayer anone“, Ohlmarkt.

Münster. Kassierer: Ernst Eppeler, Uhrmacher, Färbergasse. Abrechnungsbillets: Albert Kummer, Uhrmacher, Eisenstraße 432 von 12-1 Uhr und 6-7 Uhr.

Gestorben.

Zu Martinlamis der Gieniger Gottl. Rein, 41 Jahre alt, an Augenleiden. — In Berlin der Messerschmied Gustav Wern, 40 Jahre alt, an Herzschlag. — In Bremen der Schlosser H. Kaenna, 50 Jahre alt, an Lungenentzündung.

- Öffentliche Versammlungen.**
- Berlin.** Am 1. Mai, Vorm. 10 Uhr, im Palais-Theater, Burgstraße, Ecke St. Nikolaistraße.
- Gustavsburg-Gohheim.** Samstag, den 20. April, Abends halb 9 Uhr. Referent: Kollege H. Grafweg. — Sonntag, 21. April, Nachm. 4 Uhr, in Gohheim bei Volz. Referent: H. Grafweg.
- Leipzig.** Sonntag, 21. April, Vorm. halb 11 Uhr, im „Anstalt“. Die Bedeutung der Maifeste. Referent: W. W. W. 2. Wahl eines Sommerfestkomitees.
- Widau.** Sonnabend, 29. April, Abends 9 Uhr, im „Anstalt“.

Privat-Anzeigen

Gesuch.
Zwei tüchtige Kupferschmiede, welche selbstständig arbeiten können, werden zur Herstellung eines Kreuzes (im gotischen Stil) aus Kupfer nach auswärts gesucht.
Die Arbeit wird eine Zeit von drei Monaten beanspruchen.
Offerten mit Reiseentschädigung u. Lohnausprüchen bittet man an die Firma W. W. W. Hofmann, Metallhandlung, Kürten, Gustavstr. 31, zu richten. [36]
Alle Kollegen, die den Aufenthaltsort des **Dreher Friedrich Dreher**, geb. 9. Dezember 1880, H.-Nr. 308119 kennen, werden ersucht, dessen Adresse an **Ch. Dreher, Bremerhaven, Langestraße 37** zu senden. Es wird ein Unglück bejagt. [37]